

Brühler Zeitung

Brühler Sozialanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wfg. im Textteil 20 Wfg. Differenzgebühr und Auskunftsverteilung 20 Wfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle: Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM. einschl. 20 Wfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 15

Donnerstag, 18. Januar 1940

43. Jahrgang

Seltene „Unglücksfälle“ der britischen Handelsflotte

Tandampfer durch geheimnisvolle Brände vernichtet — Nagelneuer Frachtdampfer manövrierunfähig geworden

DNB Berlin, 17. Jan. Die britische Handelsflotte ist, wenn man den Londoner Meldungen den ihnen gebührenden Glauben schenkt, von einem seltamen Unglück betroffen. Nach dem in letzter Zeit aufstrebenden Dampfer auf geheimnisvolle Weise versinken oder mit anderen Schiffen zusammenstoßen, sind jetzt nicht minder geheimnisvolle Brände die große „Churchill“-Sage geworden.

So berichtet am Dienstag das amtliche englische Reuter-Büro, daß an der englischen Südküste auf einem Tandampfer, dessen Name übrigens nicht genannt wird, Feuer ausgebrochen sei. Der Dampfer sei in zwei Teile zerbrochen. Diese Behauptung erscheint in einem seltamen Licht, wenn man berücksichtigt, daß gerade in diesen Tagen die britische Admiralität mit allem Nachdruck die „maßlos übertriebenen deutschen Behauptungen“ über die Verletzung britischer Tankschiffe dementiert hat — so daß man nach einigen Nachrichten sich offenbar in London entschlossen hat, den erneuten schweren Verlust auf „Feuer“ zurückzuführen.

Ferner ist, wie ebenfalls von London gemeldet wird, einer der neuesten britischen Handelsdampfer, der 5265 BRT große „Prince“ aus „bisher ungeklärten Gründen“ manövrierunfähig geworden, so daß er von einem anderen britischen Dampfer in einen südamerikanischen Hafen abgeschleppt werden mußte.

Zu dem Untergang des Tandampfers gibt Reuter noch folgenden Bericht aus: „Ein Küstenwachschiff hat gesehen, wie der Tandampfer plötzlich in Flammen aufging. Drei Rettungsboote wurden sofort zu Wasser gelassen. Auch andere Schiffe, die sich in der Nähe befanden, vor allem ein Patrouillenboot und drei Dampfer eilten dem brennenden Schiff zu Hilfe. Augenzeugen haben von der Küste her gesehen, daß das Schiff plötzlich in zwei Teile barst, und daß eines der beiden Teile zur Küste hintrieb. Gleich darauf ist im übrigen das Wrack gesunken. Der Tandampfer konnte nicht identifiziert werden, aber er hatte annehmend 10 000 BRT Wasserverdrängung.“

„Strandung“ und „Zusammenstoß“

DNB Amsterdam, 17. Jan. Holländische Blättermeldungen zufolge ist der englische Frachtdampfer „Stanlata“ (1800 BRT) an der englischen Küste nördlich von Roter-Pier „gestrandet“. Der englische Dampfer „Tonehome“ (628 BRT) der den Verkehr zwischen Rotterdam und Sunderland aufrecht erhält, nach einem angeblichen „Zusammenstoß“ untergegangen. Vier Besatzungsmitglieder fanden hierbei den Tod.

Diesmal war es ein Korallenriff!

DNB Amsterdam, 17. Jan. Wie aus Darwin (Australien) gemeldet wird, ist der britische Passagierdampfer „Mertur“ (5952 BRT) der sich auf der Fahrt von Singapur nach Melbourne befand, an der nordaustralischen Küste auf ein Korallenriff aufgelaufen. Es befanden sich 90 Fahrgäste an Bord. Andere Dampfer eilten zur Hilfeleistung herbei.

Damit hatten sie nicht gerechnet

Anhaltender Tonnagemangel in England

DNB Berlin, 17. Jan. Die Frachtmärkte berichten der englischen Presse zeigen, daß neue Tonnage nach wie vor kaum angebaut wird, und daß die neutralen Länder in der Englandfahrt auch weiterhin größte Zurückhaltung üben. Dieser Zustand hat naturgemäß starke Auswirkungen auf die britischen Ausfuhr, besonders auf die Kohlausfuhr.

So heißt es z. B. in einer Meldung über den Kohlenmarkt in New Castle: Die Schiffsfahrtslage blieb der bestimmte Faktor in der britischen Kohlenausfuhr. Aufträge waren genügend vorhanden, um die Förderung abzunehmen, aber die verfügbare Tonnage war nicht genügend, um ein lebhaftes Geschäft zu ermöglichen. Den Käufern war es in den letzten Fällen möglich, Schiffe zu buchen.

Das geben sie freiwillig zu!

12 englische und 4 neutrale Schiffe versenkt

DNB Amsterdam, 17. Jan. Nach einer Londoner Meldung berichtet die britische Admiralität, daß in der vergangenen Woche 12 englische sowie 4 neutrale Schiffe „durch den Feind“ versenkt worden seien.

Aus der bisherigen Handelslage derartiger Befragungen über britische Schiffsverluste ergibt sich, daß Churchill höchstens die Hälfte der tatsächlichen Verlustungen eingesteht. Das entspricht ja auch seiner Schlußfolgerung im Weltkrieg. Auch in diesem Falle dürfte die Verdoppelung der angegebenen Verluste der Wahrheit am nächsten kommen.

Weitere Schiffsverluste an der englischen Küste

DNB Amsterdam, 17. Jan. Vor der englischen Südküste ist der belgische Frachtdampfer „Josephine Charlotte“ (3422 t) auf eine Mine gelaufen und gesunken. Vier Besatzungsmitglieder werden vermißt.

DNB London, 17. Jan. Der italienische Dampfer „Ernani“ (6609 t) ist mit dem Feuererschiff „Brate“ zusammengestoßen. Einzelheiten fehlen noch.

DNB Amsterdam, 17. Jan. Am Hafengebiet von Vreesen (Provinz Zeeland) explodierte eine angelegte Mine, wobei die Lichtleitungen beschädigt wurden.

London gießt Öl auf bewegte Tankerwagen

DNB Amsterdam, 17. Jan. Daß die Verluste, die insbesondere die englische Deltan-Tankflotte erlitten hat, den Engländern große Kopfschmerzen verursacht, zeigt u. a. die Tatsache, daß Radio London immer wieder gestört ist, beruhigende Erklärungen abzugeben. Dienstagmittag teilte der Sender erneut mit, daß die deutschen Angaben über englische Verluste „nicht zutreffen“, hütete sich aber wohlweislich, selbst mit genauen Zahlen zu operieren. Er meinte lediglich, die von den Deutschen behauptete Zahl von 26 versenkten Tankern sei nicht richtig; sie sei etwa „um die Hälfte geringer“.

Man darf bezweifeln, ob die Engländer mit dieser Methode des sturen Abwehrens unumstößlicher Tatsache irgendjemand überzeugen können. Jedenfalls beweist der Umstand, daß London immer wieder auf die Deltan-Tankflotte zurückkommt, wie groß die englischen Sorgen sind.

Das amtliche „Giornale d'Italia“ betont, daß das faschistische Italien auf dem vorgezeichneten Wege weiterfahren und seinen geistigen, politischen und sozialen Zielen unbedingt treu bleiben. An der Autarkie und der Imperiumspolitik Italiens habe sich ebensowenig wie in der Außenpolitik etwas geändert, die im europäischen Konflikt ihre eigenen Richtlinien und ihre auf die Verteidigung der italienischen Interessen gerichtete entschlossene Aktion beibehalten und auf die Verwirklichung einer neuen europäischen Ordnung im Sinne der europäischen Kultur hinarbeiten. Von vielen Seiten des Auslandes seien heute nur allzu durchsichtige Versuche im Gange, um Italien einzufangen und für Richtlinien zu gewinnen, die nicht den italienischen Interessen und den faschistischen Zielen entsprechen. Die italienische Nation müsse sich davon überzeugen, daß ihre Widerstandskraft und der Schutz ihrer Interessen im gegenwärtigen Konflikt nur in ihrer inneren Ordnung und politischen Unabhängigkeit liege. Die strenge und aktive Politik der Partei sei also nicht etwa ein aktives Manöver sondern die lebendige Triebkraft des Lebens und der Macht Italiens.

Der Bericht des Oberkommandos

DNB Berlin, 17. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Französische Artillerie schießt auf luxemburgisches Gebiet

DNB Brüssel, 17. Jan. Der luxemburgische Grensort Schengel, der bereits am Sonntag von drei Granaten getroffen wurde, mußte am Montag einen wahren Splitterregen über sich ergehen lassen. Wieder begann die französische Artillerie mörderisch zu feuern, wobei nach Meldungen aus Luxemburg eine ganze Reihe von Geschossen auf luxemburgisches Gebiet fiel. Mehrere Häuser von Schengel seien hierbei von Granatsplittern überflogen worden, so daß die Einwohner flüchten mußten.

Ursache „völlig ungeklärt“

Schwere Explosionen auf einer britischen Schiffswerft

DNB Amsterdam, 17. Jan. Wie Manchester Guardian berichtet, haben sich am Samstag auf einer Schiffswerft in Northwich (Grafschaft Cheshire) mehrere Explosionen ereignet, durch die erheblicher Schaden angerichtet wurde. Alle Fensterheben der im Umkreis von einer Viertelmeile um die Werft liegenden Gebäude wurden eingedrückt, eiserne Träger und Behälter aus Metallblechplatten zu einer unentwirrbaren Masse zusammengepreßt. Während das infolge der ersten Explosion ausgebrochene Feuer bekämpft wurde, hatten sich zwei weitere Explosionen ereignet, und zwar durch Einwirkung der Hitze auf Cyngasolinder. Die Explosionen seien so heftig gewesen, daß die Bewohner der Stadt aus dem Schlafe geweckt wurden und an einen Luftangriff glaubten. Obgleich amtlich mitgeteilt worden sei, daß es sich bei den Explosionen nicht um Sabotageakte gehandelt habe, sei die Ursache der ersten Explosion noch völlig ungeklärt.

Glückwunschschreiben des Führers

zum 60. Geburtstag Attilicos

DNB Berlin, 17. Jan. Der Führer übermittelte dem Kgl. Ital. Botschafter Attilico seine herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstag in einem Handschreiben und mit einem Blumenstrauß, die der Chef der Präsidialkanzlei Staatsminister Dr. Meißner Mittwochs vormittag dem Botschafter überreichte.

Keine Beflaggung

am diesjährigen Reichsgründungstage

DNB Berlin, 17. Jan. Der Reichsminister des Innern gibt bekannt: Die Reichsgründungstag (18. Januar) übliche allgemeine Beflaggung unterbleibt in diesem Jahre.

Dr. Ley sprach in Bochum

„Dem Durchbruch der sozialen Ehre im Innern Deutschlands wird der Durchbruch der sozialen Ehre auch nach außen folgen“

DNB Bochum, 17. Jan. In einem großen Werk der Eisenindustrie Bochums standen am Mittwochmittag fast 4000 Arbeiter um Reichsleiter Dr. Ley. Eben noch hatten die Männer im Haldewer, im Hammerwer, in der Glüherei und in der Blockstraße mit Dr. Ley unter vier Augen gesprochen hatten ihm berichtet, wie jetzt im Kriege ihr Alltag aussieht, wie es daheim um Frau und Kind steht und wie sie mit der harten Arbeit, der sie sich seit vielen Jahren auch innerlich verpflichtet fühlen, fertig werden. Dr. Leys Rundgang durch das Werk dauerte mehrere Stunden. Es war zwar nicht vorgesehen, aber es ergab sich ganz von selbst, daß der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, der Gefolgschaft und zur Betriebsführung sprach und obwohl nicht Einer, sondern Tausende bei ihm standen, war es keine Versammlung im üblichen Sinne. Es war vielmehr eine Zweisprache und eine gewissenhafte Auseinandersetzung mit allen Zeitfragen.

Dr. Ley erhob wiederum für das deutsche Volk aufgrund seiner Leistungen und seiner Fähigkeiten Anspruch auf einen entsprechenden Lebensraum. Um diesen Lebensraum des deutschen Volkes, so führte er u. a. aus, wird dieser Krieg, den England sozusagen auf seinem Territorium

minimiert haben hatte, geführt. Daß er von Deutschland gewonnen werden wird, ist für jeden deutschen Menschen eine Selbstverständlichkeit. Diskussionen darüber gibt es im deutschen Volk nicht. Dem Durchbruch der sozialen Ehre im Innern Deutschlands wird der Durchbruch der sozialen Ehre auch nach außen folgen.

Längst wisse die übrige Welt, daß die englische Plutokratie dem deutschen Volk den Weg zu den Gütern der Welt bisher versperrt habe und weiterhin versperren wolle. Diesmal aber werde sich, so betonte Dr. Ley, das deutsche Volk die Freiheit, die Sozialismus bedeutet, holen und erkämpfen. Dr. Ley schloß seine Ansprache mit dem Appell an alle Schaffenden, ihre Pflicht zu erfüllen nach dem Vorbild des Führers und der deutschen Frontsoldaten.

Man sah es den 4000 Männern und Frauen an, daß sie Dr. Ley verstanden. In einem Betrieb in Münster brachte am Montag ein alter Arbeiter diese Tatsache mit folgenden Worten zum Ausdruck: „Wenn das französische Volk das deutsche Volk Adolf Hitlers genannt hätte, wäre es nie zum Kampf für England gegen Deutschland bereit gewesen.“

„Italien muß bereit sein“

Richtlinien Parteisekretär Muti für die zukünftige Parteitätigkeit

DNB Rom, 17. Jan.

Parteisekretär Minister Muti hat anlässlich eines Gauleitersberichts einige grundlegende Richtlinien für die zukünftige Parteitätigkeit aufgestellt.

Die Partei halte an der antidemokratischen und antibürgerlichen Aktion unverändert fest. Die noch überlebenden Tendenzen zum gewöhnlichen und bequemen Leben, zum leeren Geschwätz und zum Faschismus müßten mit allen Mitteln und durch das Beispiel der Parteiführer bekämpft werden. Die kürzlich erfolgte „Lösung der Frage“ dürfe keinesfalls als ein Kurswechsel ausgelegt werden. Eine solche Auslegung könne nur den Wünschen jener entsprechen, die aus geistiger Einstellung oder aus schlechtem Glauben heraus den Trümmern überalterter Systeme angehört, die längst geschichtlich wie praktisch liquidiert seien.

„Der autoritäre und totalitäre Stil des Faschismus wird vielmehr sowohl dem Wesen wie der Form nach in Bezug auf die Grundgesetze des Imperiums, der Rasse und der Autarkie stärker betont werden.“

Wenn da und dort individuelle Tendenzen auftreten sollten, sich in der bevorzugten Position breit zu machen, die die ausschließlich der Verteidigung der nationalen Interessen dienende Politik des Duce Italien und den Italienern gesichert habe, müsse rechtzeitig und energig gegen derartige Tendenzen angekämpft werden. Man dürfe sich nicht der Illusion hingeben, daß

die derzeitige Haltung Italiens gegenüber dem Konflikt ewig dauern werde. „Das faschistische Italien kann in jedem Augenblick in die Lage kommen, aus Notwendigkeit oder aus Pflicht zu den Waffen zugreifen.“ Es muß also materiell und vor allem geistig bereit sein. Einzugelassen muß noch werden, daß es absurd und gefährlich ist, Genugtuung über kürzlich erfolgte internationale Sympathieumgebungen zu empfinden, die weder gerechtfertigt noch begründet sind und auch nicht den wahren Gefühlen des italienischen Volkes entsprechen, das gelernt hat, die Geschichte, die es in letzter Zeit dramatisch miterlebte, nicht zu vergessen.

In dem innerpolitischen Teil seines Rapports hat Parteisekretär Muti die Gauleiter und Ortsgruppenleiter aufgefordert, ihre politische Feinsinnigkeit immer mehr zu entwickeln und die Tragweite getroffener Maßnahmen dem Volke zu erklären, damit keine Mißverständnisse und noch weniger unnötige Beforgnisse entstehen. Weiter hat er sie aufgefordert, über die Stimmung der öffentlichen Meinung in ihren Provinzen bezüglich der Rückwirkung sowohl der internationalen wie auch der nationalen Ereignisse zu berichten.

„Auf dem vorgezeichneten Wege“

Die von Parteisekretär Muti aufgestellten Richtlinien für die Aktion und die Aufgaben der Partei bestätigen, wie der Direktor des

Vom Tage

C-n. 18. Januar 1940

Doch wissen wir's!

Am Dienstag fand in London eine Unterhaus-Sitzung statt. Man hatte sich von ihr eine Sensation versprochen: Das Unterhaus soll überfüllt gewesen sein, weil man eine Aussprache über den Rücktritt Lord Belishas und eine Erklärung des ersten Ministers dazu erwartete. Die Aussprache hat stattgefunden — sie war allerdings nur kurz — aber die Sensation ist ausgeblieben. Es sei denn, man sehe sie in der erwarteten Erklärung Chamberlains, der nach einigen belanglosen Sätzen Lord Belishas, in denen dieser an den wahren Gründen und Hintergründen seines Rücktritts in echt jüdischer Manier vorbeiredete, die geradezu erschütternde Feststellung traf (wörtlich): „Ich habe festgestellt, daß sich aus den sehr großen Qualitäten Lord Belishas Schwierigkeiten ergaben, die nach meiner Ansicht eine Verringerung wünschenswert machten.“

Da haben wir den Salat! Im englischen Kabinett kann nach dem eigenen Geständnis Chamberlains ein Mann deswegen keinen Platz finden bezw. innehaben, weil er mit zu hohen Qualitäten ausgestattet ist! Wenn wir auch versucht sind, in dieser Feststellung des englischen Premiers die sozusagen amtliche Bekräftigung einer lange schon insgeheim gehegten und bisher schon mit guten Gründen zu stützenden Vermutung zu erblicken — soviel Selbsterkenntnis hatten wir bei Mister Chamberlain offen gestanden niemals erwartet. Das also ist die Form des gesunden Menschenverstandes, des berühmten und berühmten Common sense, auf den man sich in England so sehr viel einbildet, der allerdings einem normalen Menschen unter solchen Umständen völlig auf den Kopf gestellt zu sein scheint. Doch ist dies nicht der einzige Fall, in dem, wie uns scheint, die Londoner Kriegstreiber den Boden unter den Füßen verloren haben. Immerhin — daß ein englischer Premierminister in erschütternd klarer Selbsterkenntnis selbst ausspricht, daß ein Mann mit „sehr großen Qualitäten“ in seinem Kabinett nichts zu suchen hat, das scheint uns doch des Festhaltens wert; es ist ihm nicht vergessen!

Tragt sich nur, was die Herren Kollegen Chamberlains zu dieser Kennzeichnung sagen, die sehr ehrenwerten Herren Churchill, Eden usw. Doch — nun, nachdem wir wissen, welche Maßstäbe bei der Berufung eines englischen Ministers entscheidend sind, nun wird uns auch mancherlei anderes klar. Jetzt endlich bekommen wir auch eine Vorstellung davon, warum die englische Regierung in ihrer Kriegsführung gegen Deutschland „so erfolgreich“ ist. Nicht die Fähigkeit, sondern die Unfähigkeit ist ja nach Herrn Chamberlain die Voraussetzung, um in England regieren zu können! Vor allen Dingen aber verstehen wir jetzt auch, weshalb Herr Chamberlain selbst — britischer Premierminister ist. Er selbst hat es uns verraten.

Es war sicher von Herrn Chamberlain keine Meisterleistung, das Geheimnis der englischen Regierungsmethode so offenherzig auszulassen. Das Dilemma, die wahren Gründe für die Zurücknahme des Lord Belishas verraten zu müssen, hat ihm diesen Streich gespielt. Nicht wahr, Herr Chamberlain?

Aber wie gesagt: Keine Fähigkeiten — womit wir denn auch der weiteren Entwicklung ruhig ins Auge sehen können.

„Zeit- und Geldvergeudung“

Der Londoner Daily Express scheint trotz des neuen Informationsministeriums nicht restlos zufrieden mit allem was in England vorgeht, nicht einmal mit dem „glänzendsten Flugunternehmen des ganzen Krieges“, das mit nächsten Flugblattabwürfen aus ungeheuren Höhen angelobt wird, daß „auch der weitestgelegene Teil des Reiches nicht sicher sei, sobald England und Frankreich sich entschlossen zuzuschlagen“. Was wir von solchen militärisch sinnlosen Flugblattflügen halten, brauchen wir nicht mehr zu sagen. Was aber der Daily Express davon hält, ist vielleicht der Beachtung wert. Er nennt diese Flüge recht lieblos, „eine Zeit- und Geldvergeudung“ und eine „Degradierung der britischen Luftwaffe zu Postflugzeugen“. Und er droht, die für diese angebliche „Errichtung der englischen Vorkriegsflugschule in der Luft“, für diese „verrückte Politik der Flugblattangriffe, für diese blödsinnige Art der Geldvergeudung“ verantwortlichen Leute namhaft zu machen, — aber nicht um sie als Vaterlandsverräter zu verurteilen, sondern um sie als Narzen anzuprangern.

Während solche Stimmen der Selbsterkenntnis bedenklich laut werden, kommen auch von außen Worte fataler Kritik und Anklage. Indes in Amerika Duff Cooper und Anthony Eden, jetzt auch — unter Mißbrauch seiner amtlichen Stellung — der englische Botschafter Lord Rotherham sich mit flehentlich erhobenen Händen um die Amerikaner werben bemühen, erklärte auf der interparlamentarischen Konferenz in Oslo der amerikanischen Delegationsleiter Fitch, daß im vergangenen Sommer ausschließlich England dafür verantwortlich war, daß in Oslo die von Fitch eingebrachte Reso-

lution, wonach England, Frankreich, Deutschland und Italien ein 30tägiges Kriegsmoratorium zwecks Aushandlung einer Friedensgrundlage klären sollten, nicht einmal erörtert wurde, obwohl sogar die französische Delegation hierzu bereit war. Die Abstimmung über die Resolution scheiterte ausschließlich am Widerstand des englischen Delegationsleiters Evans. Sätten die großen Demokratien, so folgert Fitch, den Vorschlag unterstützt, so würde die moralische Schuld für den Kriegsausbruch heute auf Deutschland ruhen. So aber trifft diese Schuld wirklich, wie Fitch anklagend feststellt, „ausschließlich England“. Wir notieren's zum übrigen.

Neue Unruhen in Indien

Sturm auf Lebensmittelgeschäfte — Teuerung und große Lebensmittelknappheit

M.B. Kabul 17. Jan.

In Amritsar, Chopalpur, Cawnpur und zahlreichen anderen indischen Gebieten herrscht eine sehr schwerwiegende Lebensmittelsknappheit. Die Lebensmittelpreise sind erheblich in die Höhe gegangen. Die Bauern verkaufen ihr Getreide und Güt zu lächerlichen Preisen und verlassen das Land.

Die Teuerung und die Lebensmittelknappheit haben in verschiedenen Gegenden Indiens zu Unruhen geführt. In Kapur und anderen Städten hat die Bevölkerung alle diejenigen Lebensmittelgeschäfte gestürmt, in denen Zuder, Reis und verschiedene andere Nahrungsmittel verkauft werden. In Cawnpur haben 2000 Arbeiter den Getreidemarkt gestürmt und eine Herabsetzung der Preise verlangt. In Amritsar ist es zu Kundgebungen wegen der Teuerung gekommen. Die Arbeiter verlangen eine Preiskontrolle. Auch in Surate und in Ahmednagar kam es zu Unruhen. In Ahmednagar wurden während einer Protestkundgebung wegen der Getreideknappheit 62 Personen verletzt und 248 verhaftet. In Gwalior sind 27 Personen verletzt worden. Über diese Stadt ist im übrigen der Belagerungszustand verhängt worden.

Indische Jugend protestiert

gegen die verlogene Phrase vom „Kampf der Gerechtigkeit und Freiheit“

M.B. Moskau 17. Jan. Die Tagzeitung in einem Bericht aus Kabul eine Meldung der „Bombay Chronicle“, wonach auf einem Kongress der indischen Studentenführer, in dem es heißt: „Der gegenwärtige imperialistische Krieg“, ist gegen die Interessen des indischen Volkes gerichtet. Das indische Volk kann nicht begreifen, weshalb der europäische Krieg von der englischen Regierung als „Krieg für die Gerechtigkeit und Freiheit“ der unterdrückten Nationen“ ausgegeben wird, während zur selben Zeit dieselbe englische Regierung dem indischen Volk das Recht auf Freiheit verweigert.

Englische Polizei geht mit größter Brutalität vor

M.B. London, 17. Jan. Zu den schweren Unruhen in Bombay wird weiter gemeldet, daß es erneut zu heftigen Zusammen-

stößen zwischen Polizei und Moslems kam. Von der englischen Polizei, die mit größter Brutalität gegen die Eingeborenen vorgeht, wurde wieder scharf in die Menge geschossen, wobei ein Moslem getötet und zwölf verletzt wurden. Sieben Polizeibeamte trugen ebenfalls Verletzungen davon. Die Unruhen, die gestern begannen, dauern noch immer an.

Washington nicht befriedigt

von der englischen Antwort auf den panamerikanischen Protest.

M.B. Washington, 17. Jan. Die englische Antwort auf den panamerikanischen Protest wegen der Verletzung der Sicherheitszone wird hier offensichtlich als durchaus unbefriedigend betrachtet. Außenminister Hull erklärte in einer Pressekonferenz, er müsse sich eine Stellungnahme und weitere Entscheidungen vorbehalten, bis er den Text der Antwort erhalten und geprüft habe. Er deutete an, daß die Angelegenheit wahrscheinlich bei der interamerikanischen Konferenz in Rio de Janeiro mit den übrigen panamerikanischen Staaten beraten werden dürfte. Wie in Kreisen des Staatsdepartements verlautet, besteht jedoch keinerlei Neigung, auf die englische Forderung der Internierung frieblicher deutscher Handelsschiffe einzugehen. Man hofft, daß in Rio de Janeiro die engen Beziehungen zwischen den beiden Ländern in ihren Auswirkungen genauer definiert werden wird.

„Auf die Seite der Weltmächte hereingelassen.“

M.B. Madrid 18. Jan. „Informaciones“ stellt fest, daß die Aufregung in Brüssel und den Haag unbegründet sei. Der erneute Versuch der Weltmächte, Unruhe in die Länder zu tragen, werde wahrscheinlich gescheitert sein. Deutschland müsse darauf bestehen, daß Brüssel und den Haag den Versicherungen Deutschlands mehr Glauben schenken und nicht sofort auf jede Seite der Weltmächte hereingelassen. Die in Berlin herrschende Ruhe stehe im schärfsten Gegensatz zur allgemeinen Unruhe außerhalb der Reichsgrenzen. Auch „Alcazar“ verurteilt scharf alle Versuche der Weltmächte, Unruhe in dritte Staaten zu tragen.

Schule im Dienste der Luftfahrt

Luftfahrterlaß des Reichserziehungsministers Ruft

M.B. Berlin, 17. Jan.

„In jeder deutschen Schule, in jedem Unterrichtsfach und in jedem Lebensalter ist der Luftfahrterlaß im Unterricht zu verfliegen.“ Das ist der Kerngedanke eines von Reichserziehungsminister Ruft im Benehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt erlassenen Erlasses über die Pflege der Luftfahrt an den Schulen und Hochschulen, der die in den letzten fünf Jahren gewonnenen reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete zusammenfaßt.

Deutschlands Vorkriegsflugschule in der Luft, die in diesem Jahre täglich bewiesen wird, muß gehalten und weiter ausgebaut werden. Das erfordert nicht nur restlosen Einsatz der Forschung, der Industrie und der Luftwaffe selbst, sondern auch die Erziehung eines hochwertigen Nachwuchses, und diese wiederum kann nur aus der gesamten Jugend gebildet werden. In seinem Bemühen um die Erziehung der deutschen Jugend zum Wehrgeist hat Reichserziehungsminister Ruft deswegen schon vor fünf Jahren in einem der ersten Erlasse, die er nach seiner Ernennung zum Reichsminister übernahm herausgab, Richtlinien und Einzelanweisungen für die Durchbringung der Schulen mit dem Luftfahrterlaß niedergelegt. Seit jenem Erlass haben alle deutschen Schulen, die Volksschulen nicht minder als die höheren Schulen, die Berufsschulen und die Hochschulen, an der Pflege des Luftfahrterlaßes gearbeitet und ihn in Zusammenarbeit mit dem Reichsfliegerkorps und der Luftfahrtindustrie und unter steter Förderung der Luftwaffe in der Jugend durchgesetzt.

Die Luftfahrt ist dabei nicht zu einem eigenen Unterrichtsfach gemacht worden, sondern der Luftfahrterlaß hat alle Fächer durchdrungen. Im Vertikalkurs gab es Flugmodellbau als Pflichtfach. Weit über eine halbe Million Jungen nahm lebhaft daran teil. In den naturwissenschaftlichen Fächern wurden die Flugphysik und die Chemie der Luftfahrt gelehrt. Im mathematischen Unterricht ist jede Möglichkeit der Verbindung zu den luftfahrttechnischen Aufgaben ausgenutzt worden. Das M.B. hat die so begeisterte Jugend in seinen Lagern im Segelflug gefolgt. In den Luftfahrterlaßgruppen der Gewerbe, Berufs- und Fachschulen ist eine einzigartige Verbindung von theoretischer Betätigung betrieben worden. Die akademischen Fliegergruppen — jetzt flugtechnische Fachgruppen — an den Technischen Hochschulen und die Luftfahrterlaßgruppen der Fachhochschulen für Luftschiffbau haben diese Aufgabe und damit die wissenschaftliche Ausbildung auf dem Gebiete der Luftfahrt fortgesetzt. Ein großes lidenloses System der Rekrutierung und Ausbildung unserer Jugend für die

Luftfahrt und insbesondere natürlich für unsere Luftwaffe, ist also geschaffen worden. Es findet in dem neuen Erlass seine endgültige Einordnung in das deutsche Erziehungs- und Bildungswesen. In mehreren umfangreichen Anlagen werden schließlich die allgemeinen Anweisungen des Erlasses durch eine Fülle von Einzelanweisungen und konkreten Beispielen, a. B. für die Unterrichtsgestaltung in den verschiedenen Fächern, unterbaut.

Die japanische Außenpolitik

Japans Freundschaft zu Deutschland und Italien besteht unverändert fort

M.B. Tokio, 17. Jan. Der japanische Außenminister Arita erklärte zur Außenpolitik der neuen Regierung, die Freundschaft zu Deutschland und Italien bestünde unverändert fort. Er erwartete, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu diesen beiden Staaten, die durch den vor Jahren abgeschlossenen Antikominternpakt mit Japan verbunden seien, noch weiter vertieft werden würden. Nur wer Japans unabhängige Stellung nicht richtig einschätze, könne annehmen, daß eine Förderung freundschaftlicher Beziehungen zu Amerika und Rußland der Freundschaft Japans mit Italien und Deutschland im Wege stehen könnte. Die Regierung verfolge in ihrer Außenpolitik zwei Ziele, 1. die Erledigung des China-Konfliktes und 2. die Neuaufrichtung der Beziehungen Japans zu dritten Mächten. Die Regierung werde sich bemühen, die schwebenden Fragen mit den Vereinigten Staaten zu bereinigen und ferner die englisch-japanischen Beziehungen zu verbessern, sofern England zu einem Verständnis der neuen Lage erwache. Arita sagte weiter, es begrüße es, daß der freundschaftliche Geist zwischen Japan und Rußland wieder hergestellt sei. Wenn der Grenzstreit in Manchukuo geregelt sei, könnte eine aufrechterhaltene japanisch-russische Freundschaft erreicht werden, was beiden Seiten Vorteile bringen werde.

Eine Erklärung Donais.

M.B. Tokio, 16. Jan. Der neue japanische Ministerpräsident Donai gab am Dienstag im Anschluß an die erste Sitzung des neuen Kabinetts eine Erklärung über die politischen Richtlinien der neuen japanischen Regierung ab. Er betonte vor allem, daß die Beilegung des China-Konfliktes zur Schaffung einer Neuordnung Ostasiens, gestützt auf den festen Entschluß des Volkes, unverrückbares Ziel Japans bleibe. Aus diesem Grunde werde die japanische Regierung den Plänen einer neuen chinesischen Zentralregierung volle Unterstützung gewähren. Abgesehen

So leben sie!

Die Frage der englischen Plutokratie

Amsterdam, 17. Jan.

Ein bezeichnendes Licht auf die völlige Geisteslosigkeit, Stumpfheit und hemmungslose Begehrlichkeit der herrschenden Schicht in England werfen die Inserate, die jetzt täglich in allen englischen Zeitungen, soweit sie von den „besseren Klassen“ gelesen werden, erscheinen. Es sind Inserate der englischen Hotels, die in nicht mehr verbüllter Deutlichkeit einen Amülierbetrieb und einen Genusstaumel der Londoner guten Gesellschaft verraten, den selbst wir kaum für möglich gehalten hätten.

„In drei Reihen für 6 Schilling“ verkaufen die Times von ihrem Anzeigenplatz an Hotels. Das führende Hotel in Bournemouth, das Royal Bath Hotel, inseriert hier mit folgenden Worten: „Nah den ganzen Rummel hinter Euch und führt Euch in die verlebte Unterwelt des frohesten Hotels in Bournemouth, hier verschwinden die Sorgen, hier am „Königlichen Bad“ in Verbindung mit Tans, freundlicher Musik und ausgelassener Unterhaltung. Sie wird unterstützt und gesteigert durch unseren berühmten Weinsteller und die bekannte gute Küche. Ja, es ist wirklich wunderbar verträglich bei uns. Eure Sicherheit ist ganz außer Frage. Ein Luftschiffraum, gasförmig und vorzüglich durchlüftet, ist im Hotel eingerichtet. Fordern Sie unsere Preisliste an.“

Das Suncoast Hotel läßt sich folgendermaßen in seinen Inseraten vernehmen: „Hauslichkeit. — In Kriegszeit wird jede Art eigener Hauswirtschaft zu einer Last, ganz besonders, wenn andere Verpflichtungen und Zumutungen jenseit Zeit beanspruchen. Deshalb nicht in eines der „Star“-Hotels in London überbleiben! Bei besonders günstigen, herabgesetzten Kosten und mit der Gewißheit der Befreiung von allen Unbequemlichkeiten! Ganz hervorragende Luftschiffanrichtungen!“

Wenn man bedenkt, daß diese „herabgesetzten Kosten“ immerhin bedeuten, daß das billigste Zimmer in diesem Hotel zu 20 Tag 50 Mark kostet, dann ist es allerdings verständlich, daß eine Gesellschaftsreise, die in dieser Form während des Krieges auftritt, sich auch gern allen „Verpflichtungen und Zumutungen“ dadurch entzieht, daß sie ihren Amülierbetrieb, — zu dem nach den Feststellungen des englischen Gesundheitsministeriums nicht nur Sekt und Whisky, sondern auch Morphium, Heroin und Opium gehören, — in die luxuriösen Hotels verlegt, wo sie garantiert „unter sich“ ist. Die besondern „Verpflichtungen und Zumutungen“ ertragen ja für diese redegewandene Händler schicht der englischen Arbeiter und der französischen Polizei.

Gipfelpunkt englischer „Tafels“ sind aber drei Inserate, die folgendermaßen lauten: „Nehmen flattern über dem Orchard-Hotel! Dieses Schiff kann Sitter nicht zum Sinken bringen! Auch seine Mannschaft kann er nicht von ihrem Posten verdrängen. Alte und neue Freunde erholen sich bei uns. Unsere Preise liegen allen fröhlichen Menschen zu!“ Was wir gern glauben wollen, denn dem englischen Arbeiter, der diese Preise nicht bezahlen kann, ist schon längst jede Fröhlichkeit vergangen. Das Selsdon-Park-Hotel preist sich als „einzigartiger Aufenthalt in Kriegszeit“ an und empfiehlt: Rostenfreie Golfspielgelegenheit, Billard, Tennis, Tanz, elektrischer Turnraum, Sonnenbad, Reiten, luxuriöser unterirdischer, durch vier Etagen bedeckter geheizter Luftschiffraum“. Der Gipfel aller dieser Inserate ist aber eine immer wiederkehrende Anzeige: „Bei uns finden Sie ganz private, mit allen Wünschen einer diskreten Bequemlichkeit eingerichtete Luftschiffkabinen.“

Angesichts solcher öffentlich in der englischen Presse angelegten Schamlosigkeit erübrigt sich jeder Kommentar. Und eine solche korrupte Schicht will den deutschen Arbeiter und seinen Sozialismus zerstampfen! Schon einmal sprach eine untergehende, hemmungslos Genuß hingebende Klasse das Wort: „Nach uns die Sintflut“. Das war in Frankreich kurzzeit Ludwigs XVI. Die Sintflut kam in Form der französischen Revolution. Auch über die Ausbeuterklasse an der Themse wird diese Sintflut kommen.

Wohnungsbau wird in England eingepart

M.B. Berlin, 17. Jan. Die englische Regierung trifft unausgesetzte Maßnahmen, die die rein plutokratisch-kapitalistische Haltung dieser Regierung eindeutig beweisen. So wurde von der englischen Regierung beispielsweise angeordnet, daß für die Dauer des Krieges die gesamte Wohnungsbauwirtschaft in England eingepart sein soll. Was diese Maßnahme bedeutet, kann man nur erraten, wenn man das furchtbare Wohnungsgeschehen in den Arbeiterbezirken englischer Städte, in den Lagen, Slums, kennt. Angesichts dieses unbeschreiblichen Wohnungsgeschehens muß selbst die Times die Frage stellen, warum nicht in beiderseitigem Ausmaß wenigstens die Elendsquartiere der Armisten in menschliche Behausungen umgewandelt werden könnten.

hend forderte Donai die gesamte Nation zu einmütiger Zusammenarbeit mit der neuen Regierung auf.

Ministerpräsident Donai gewährte am Dienstag der Presse eine Unterredung, in der er besonders auf außenpolitische Fragen einging. Zur Politik Japans gegenüber England, den Vereinigten Staaten und Rußland erklärte Donai u. a., daß die Außenpolitik der Regierung Arita unverändert beibehalten werde. Auf eine Frage, welche Haltung die neue Regierung gegenüber Rußland einnehmen würde, erwiderte Donai, daß die Außenpolitik des letzten Kabinetts ausgezeichnet gewesen sei. Es sei gut, alle Ursachen, die zu Streitigkeiten mit der Sowjetunion führen, zu beseitigen. Als ersten Schritt zur endgültigen Vereinigung der japanisch-russischen Beziehungen bezeichnete Donai die Lösung der Grenzfrage.

Deutsch-ungarischer Warenaustausch

auch weiterhin in aufsteigender Linie

DDP Budapest, 17. Jan. Die deutsch-ungarischen Regierungsausschüsse für die Regelung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen haben vom 4. bis 16. Januar in Budapest ihre alljährliche ordentliche Beratung abgehalten. Dabei sind, wie immer zum Jahresanfang, für das laufende Jahr die ordentlichen Vereinbarungen und Anpassungen getroffen und insbesondere die gegenseitigen Kontingente vereinbart worden. Die wie stets in freundschaftlichem Einvernehmen geführten Besprechungen gaben gleichzeitig Gelegenheit, festzustellen, daß sich der Warenaustausch in der letzten aufsteigenden Linie wie bisher weiterbewegte und daß die Kriegsmontage in keiner Richtung hin abträglich ausgewirkt haben. Auch im vergangenen Jahr habe es sich erwiesen, in wie erfreulicher Weise sich die Volkswirtschaften der beiden Länder ergänzen.

Botshafter Ritter begab sich nach Moskau

DDP Berlin, 17. Jan. Botshafter Ritter, der zur Berichterstattung über die Wirtschaftsverhandlungen mit der Sowjetunion in Moskau vor kurzem nach Berlin gekommen war, hat sich am Dienstagabend nach Moskau zurückbegeben.

Der russische Seeresbericht vom 16. Januar

DDP Moskau, 17. Jan. Nach dem Communiqué des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 16. Januar fand in den Sektoren Murmansk, Ustua und Repola Schirmhülle statt. In dem Gebiet von Petroskavodsk sind die kleineren Inzidenten fortgesetzt worden. Von der Karelistischen Landenge wird schwaches Artilleriefeuer gemeldet. Versuche der Finnen, an der Front Aufklärungen durchzuführen, sollen unter großen Verlusten des Gegners abgewiesen worden sein. Ferner berichtet das Communiqué von Aufklärungsflügen der Sowjetluftstreitkräfte und von Luftangriffen auf die Eisenbahnknotenpunkte und militärische Ziele.

Kooselwelt zum dritten Mal Präsidentschaftskandidat?

DDP New York, 17. Jan. Wie New York Herald Tribune berichtet, erklärte Vizepräsident Roosevelt, der Vorsitzende des demokratischen Parteiausschusses und Leiter des Wahlkampfes, am Montagabend vor den Studenten der Columbia-Universität, Kooselwelt werde nicht aus freien Stücken für eine dritte Amtszeit kandidieren, er werde sich aber, im Falle einer nationalen Notlage als Kandidat von der demokratischen Parteiverammlung aufstellen lassen.

Bundes Südpolexpedition in der Antarktis

DDP Washington, 17. Jan. Wie aus einem Rundbericht an das US-Marineministerium hervorgeht, sind die beiden Schiffe der Südpolexpedition des Admirals Byrd in der Antarktis eingetroffen. Ostlich von Kleinfamerika wurde bereits mit der Ausladung und mit der Errichtung des Lagers begonnen.

Schiffsbrand

DDP Panama, 17. Jan. Eines der neuesten Handelschiffe „Prince“ (5265 t) wurde am Dienstag von dem Dampfer „California Star“ in den Hafen von Balboa eingeschleppt. Aus bisher ungeklärten Gründen war die „Prince“ 800 Meilen von der Küste entfernt manövriert worden. Als das Schiff hilflos im Golf von Panama umhertrieb, brach plötzlich auch noch unter Deck Feuer aus, das erst nach fünf Stunden gelöscht werden konnte.

Der Brand in Schizuoka gelöscht

DDP Tokio, 16. Jan. Der furchtbare Brand in Schizuoka konnte gelöscht werden, nachdem er 15 Stunden lang gewütet hatte. 6500 Häuser wurden zerstört, 35 000 Menschen sind obdachlos geworden. Die Höhe des Schadens ist noch nicht bekannt, die Versicherungsbeträge allein belaufen sich jedoch auf 25 Millionen Yen.

Befehl ist Befehl / Kriegserzählung von Alfons v. Czibulka

Es war im Vorfrühling des Jahres 1915, vier Wochen vor Gorlice. Das heißt, Vorfrühling war es nur dem Kalender nach. Die mächtigen Waldtruppen, die weitgeschwungenen Rämme, die unermesslichen Forste, die Straßen und Pässe lagen noch tief unter dem winterlichen Schnee, der sich als ein riesenhafter Wassertuch breitete über den ganzen weiten Bogen der Karpaten und die hunderttausende österreichischer, deutscher und russischer Soldaten, die in dem Inferno dieses Winters ihr Leben gelassen hatten.

Noch einmal versuchte die russische Heeresleitung in gewaltigem Ansturm den Bergwall vor Ungarn zu durchbrechen. Mit letzter verbissener Kraft hielten die durch Massen und Kälte zusammengeknollenen Divisionen der Verbündeten. Nur tollkühne Wagen verhielten da und dort den fast schon gelungenen Durchbruch. So stand auch auf dem 1200 Meter hohen Berge Semerel ein Zug der 5. Batterie des 1. und 2. Feldartillerieregiments Nr. 16 in weit vorgeschobener Stellung. In schwerster erschöpfender Arbeit waren die beiden Geschütze auf den Gipfel gebracht worden. So gefährdet aber schien die Stellung, daß bei einem plötzlichen Rückzug ein Bergen der Geschütze unmöglich werden konnte. Darum führte der Kanonierzug beschleunigt Sprengmunition zum Unbrauchbarmachen der Kanonen mit sich. Der Rest der Batterie stand feuerbereit unten

Westdeutsche Chronik

Kölner Frühjahrsmesse trotz Krieg

Allgemeine Messe vom 7. bis 9. April, Möbelmesse vom 26. bis 30. April

DDP Köln, 17. Jan. Die Kölner Herbstmesse 1939, zu der sich ein außerordentlich großer Ausstellerteil angemeldet hatte, wurde von den kriegsrechtlichen Ereignissen übertrifft und mußte infolge anderweitiger Inanspruchnahme der Messehallen ausfallen. Nachdem nunmehr das Haus der „Rheinischen Heimat“ für die Kölner Messe zur Verfügung gestellt werden konnte, nahm die Messeleitung die Vorbereitungsarbeiten für die Durchführung der Frühjahrsmesse 1940 sofort auf. Dieses große Gebäude umfaßt eine Ausstellungsfläche von über 12 000 qm.

Nachdem sich die deutsche Verbrauchsgüterindustrie inzwischen auf die Kriegswirtschaft umgestellt hat, wird sie auf der Kölner Frühjahrsmesse ihre Leistungen, die an die neuen, durch den Krieg hervorgerufenen Anforderungen angepaßt sind, unter Beweis stellen. Gerade im Kriege ist es für die Käufer erforderlich, daß sie die Vor- und Nachteile aller für sie in Betracht kommenden Erzeugnisse abwägen können. Die Einkäufer wie auch die Aussteller selbst erhalten hier die besten Vergleichsmöglichkeiten und in zusammengefaßter Form einen Überblick über das Schaffen der deutschen Wirtschaft. Die Messe wird weiterhin zeigen, daß die Verbrauchsgüterindustrie weitgehend und ungehindert alle Aufgaben für eine ausreichende Versorgung und für die Befriedigung aller Lebensnotwendigkeiten erfüllt. Alle Fachkreise haben für die Weiterführung dieser Messe auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Mitarbeit zugesagt, nicht zuletzt um für die Zukunft diese wichtige Einrichtung der deutschen Wirtschaft im Westen zu erhalten.

Für den Umfang der Kölner Frühjahrsmesse ist allerdings ein kleinerer Rahmen vorgegeben als in den letzten Jahren, um unnötige Belastungen der beteiligten Kreise zu vermeiden. Die Allgemeine Messe wird vom 7. bis 9. April, die Möbelmesse vom 26. bis 30. April stattfinden.

Schwerverbrecher aus dem Gerichtssaal entsprungen

DDP Köln, 17. Jan. Am 10. Oktober vorigen Jahres wurde der Einbrecher Heinrich Hoh wegen verschiedener Straftaten zu sechs Jahren Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung verurteilt. Am Dienstag nun sollte er als Zeuge in einem Prozeß gegen seinen eigenen Hehler vernommen werden. Da Hoh gegen den ihn zu Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilenden Spruch Revision angemeldet hatte, war das Urteil noch nicht rechtskräftig, so daß er in seinen Zivilkleidern in den Gerichtssaal gebracht wurde. Als seine Vernehmung beendet war und er wieder abgeführt werden sollte, befiel der Staatsanwalt die Festlegung des Verbrechens, da dieser schon wiederholt Fluchtversuche unternommen habe. In dem Augenblick jedoch, als der Wachtmeister die Handfesseln aus seiner Tasche nahm und sie Hoh anlegen wollte, machte dieser einen Satz zu der Tür und verschwand über die Treppe, über die er in den Gerichtssaal gebracht worden war. Obwohl die Verfolgung des Hoh sofort aufgenommen wurde, gelang es nicht mehr, seiner habhaft zu werden. — Gegen den Hehler Wilhelm, der bereits wegen Minderverbrechens mit Zuchthaus verurteilt ist, wurde die Verhandlung indessen zu Ende geführt. Das Urteil lautete wegen Hehlerei auf vier Jahre Zuchthaus, sieben Jahre Ehrverlust und Anordnung der Sicherungsverwahrung.

Volkschädling hingerichtet

DDP Hamm, 17. Jan. Die Justizvollzugsanstalt des Oberlandesgerichts Hamm teilt mit: Am 16. Januar ist der am 5. 3. 1907 in Dortmund geborene Kurt Schröder hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Dortmund am 6. Dezember 1939 auf Grund der Verurteilung wegen Volkschädlinge vom 5. 9. 1939 zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war. Schröder, ein schwer vorbestrafter Verbre-

cher, gegen den bereits die Sicherungsverwahrung angeordnet war, hatte nach einem Ausbruch aus der Strafanstalt zahlreiche Einbrüche unter Ausnutzung der Dunkelheit begangen.

Todessturz einer Greisin aus dem Fenster

DDP Bendorf, 17. Jan. Eine im hiesigen Altersheim untergebrachte 74jährige Frau stürzte in den Abendstunden aus dem Fenster ihres im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmers auf die Straße. Bei dem Sturz erlitt die Frau schwere Verletzungen, daß sie schon nach kurzer Zeit starb.

Wildschweine kommen bis an die Häuser

DDP Bendorf, 17. Jan. Im Bendorfer Wald werden in letzter Zeit größere Rudel Wildschweine festgestellt. Die winterliche Witterung erschwert die Nahrungssuche der Tiere, die von Hunger getrieben — sich bis an die Häuser der Stadt heranwagen.

Ein folgenschwerer Raub

DDP Gießen, 17. Jan. Am Oktober v. J. wurden in Eichenbühl bei Schotten zwei Scheunen mit Stallungen, Maschinen, Futtermitteln usw. durch Feuer vernichtet und dabei Werte im Betrag von 40 000 RM zerstört. Als Urheber des Brandes wurde ein Einwohner aus Eichenbühl ermittelt, der in einer Wirtschaft so häufig geseht hatte, daß er den Heimweg nicht mehr fand. In seinem Raub wollte er sich in einer der Scheunen zur nächtlichen Ruhe begeben. Er streckte ein Streichholz an und warf es dann brennend von sich. Als er sah, daß im Handumdrehen ein Riesenbrand entzündet, ging er eilig weiter, ohne sich um das Feuer zu kümmern. Jetzt stand der leichtfertige Mensch wegen fahrlässiger Brandstiftung vor der Strafkammer, die ihn zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilte.

Gefährlicher Dieb unschädlich gemacht

DDP Koblenz, 17. Jan. Als der jetzt 23jährige Angeklagte Herbert S. im letzten Jahr nach Oberlahnstein kam, war er kein unbefriedigtes Blatt mehr, denn er hatte bereits mit dem Jugendgericht und dem Sondergericht Bekanntschaft gemacht. Sein Gang zum Stehlen war auch durch die gegen ihn verhängte Freiheitsstrafe nicht auszureichen. So mußte er in Oberlahnstein zahlreiche Verurteilungen für sein unaufrichtiges Gewerbe aus, indem er alles Raub, was nicht mit Geld und Geldeswert war, das gestohlene Gut wanderte dann zum Teil ins Wandhaus. Einem jungen Mädchen Raub er die Handtasche samt 28 Mark Inhalt, zwei weiteren Mädchen entwendete er zusammen 55 RM aus ihren Geldbörsen. Seine Festnahme wurde erschwert, weil der Gauner einen falschen Namen führte und gestohlene Papiere benutzte. Am Dienstag stand er vor dem Koblenzer Gericht, das ihn zu einer Gefängnisstrafe von insgesamt 14 Monaten verurteilte.

Fuhrwerk raft in vollbesetzten Autobus

DDP Bad Kreuznach, 17. Jan. Abends gegen 7 Uhr wollte bei Schwerenwägen ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk aus einem Gehöft auf die Landstraße Kreuznach-Stromberg einbiegen. Plötzlich scheuten die Pferde, gingen durch und ritten gegen einen in Richtung Stromberg fahrenden vollbesetzten Autobus. Die Decksel des Fahrzeuges brach in den Führerhand. Beide Pferde wurden gegen den Autobus gedrückt und so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle getötet werden mußten. Von den fast 50 Insassen des Autobusses wurden einige leicht verletzt. Der Fahrer mußte schwerverletzt, u. a. mit einer Gehirnerschütterung, ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Omnibus trug so schwere Beschädigungen davon, daß er die Fahrt nicht mehr fortsetzen konnte.

Ein Jugendbänderkampf im Skilaufen wird im Rahmen der HJ-Winterkampfspiele vom 18. bis 26. Februar in Garmisch-Partenkirchen zwischen den besten Jugendlichen der Jahrgänge 1921 bis 1925 von Italien und Deutschland zur Durchführung kommen.

Bei Verdunkelung rechts gehen!

Nach Eintritt der Dunkelheit sind bei der allgemeinen Verdunkelung trotz der benutzten Leuchtschilder aller Art vielfach Zusammenstöße von Fußgängern auf den Gehwegen zu beobachten, die häufig schwerwiegende Folgen haben. Die Ursache zu diesen Zusammenstößen ist oft darin zu suchen, daß die Fußgänger sich in den Städten nicht an die selbstverständliche Regel des Rechtsgebens halten.

Auf genügend breiten Gehwegen geht innerhalb jeder Reihe, auf Straßen mit schmalen Gehwegen benutzt man nur den in der Gehrichtung rechts gelegenen Gehweg.

Auf Landstraßen ohne Gehwege empfindet es sich dagegen, links zu gehen. Auf der linken Straßenseite kann man entgegenkommenden Fahrzeugen leicht und sicher ausweichen, während sich der Fahrzeugverkehr gleicher Richtung rechts auf der rechten Straßenseite abwickelt.

Fußgänger, befolgt diese Regel insbesondere bei Verdunkelung! Ihr bewahrt euch und andere vor Schaden.

Polen quälten einen Volksdeutschen zu Tode

Zwei Todesurteile des Sondergerichts in Lodsch

DDP Lodsch, 17. Jan. Das Sondergericht in Lodsch verhandelte gegen vier Personen, die unter Ausnutzung des Kriegszustandes sich schwere Verbrechen gegen den Hausbesitzer Julius Grubert zuschulden kommen ließen, die schließlich dessen Tod nach sich zogen. Das Verbrechen gegen sie lief dann auf Grund von § 1 der Verordnung gegen Gewaltverbrechen vom 5. Dezember 1939. Zwei Angeklagte, und zwar der 45 Jahre alte Kohlenhändler Jan Stachura und sein Bruder, der 40jährige Großhändler Stanislaw Stachura, wurden zum Tode und zu lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Ein weiterer Angeklagter, der Möbelhändler Stanislaw Gabala, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und der vierte Angeklagte Telesfor Szeschewicz zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Der fünfte Täter, Josef Stachura, ist flüchtig und konnte daher noch nicht abgeurteilt werden.

Die Angeklagten Gabala und Szeschewicz kamen am Vormittag des 1. September zu dem Hauswirt Grubert und machten ihm als Luftschutzwart Vorwürfe wegen ungenügender Maßnahmen für den Luftschutz. Grubert wies ihre unberechtigten Angriffe zurück und zeigte ihnen, daß er durch Befolgung des erforderlichen Materials seine Pflicht erfüllt habe. Während der Auseinandersetzungen erlaubten sich die beiden Polen die unfähigsten und gemeinsten Beschimpfungen und Verleumdungen, die durchweg auf die Volkszugehörigkeit des Grubers hingen. Am Nachmittag drangen dann die drei Brüder Jan, Stanislaw und Josef Stachura auf den Hof des Grundstücks ein. Josef Stachura hatte früher mit Grubert Miestreitigkeiten gehabt und wollte nun die Gelegenheit, die die Kriegsunruhe bot, ausnützen, um sich an Grubert zu rächen. Während die beiden zum Tode verurteilten Brüder zur Wohnung hinausschritten, erwartete sie Josef Stachura unten an der Treppe. Gabala und Szeschewicz hielten an dem Haustor Wache. Julius Grubert wurde, als er die Tür geöffnet hatte, sofort mit Fußtritten die Treppe hinuntergestoßen. Unten verfehlte ihm Josef Stachura schwere Tritte mit einem eisernen Schutzhelm. Seine beiden Brüder zertrümmerten eine Holztür und schlugen mit den schweren Brettern ebenfalls auf den Mißhandelten ein. In diesem Augenblick rief Gabala, der bis dahin die Missetäter, die Grubert zu Hilfe eilen wollten, gemeinlich mit Szeschewicz zurückgehalten hatte, nun sei es genug, sie sollten den Schwachen nicht ganz todschlagen. Kurze Zeit danach stürzten Grubert seinen furchtbaren Verletzungen erliegen.

Immer daran denken, daß die Selbstschutzeinrichtungen bereit liegen.

die sechs Kanonen Schritt für Schritt ihren Weg durch die Schneewägen, durch die Löcher, über Glatteis oder meterhohen Schlamm der erbärmlichen Straße. Jeden Augenblick konnten russische Bataillone aus dem Nebel auftauchen. Die Batterie wäre wehrlos gewesen. Selbst die Stützen waren an Gefährlichkeit und Prozeß geknallt, weil die Kanoniere bis auf den letzten Mann in die Räder greifen mußten.

Da kam auch noch ein feiler, teils vereister, teils verunreinigter Dohweg. Ein Geschütz wurde mit Mühe und Not auf die Höhe gebracht. Dann war es mit der Kraft der Leute, die schon die ganze Nacht gearbeitet hatten, zu Ende. Ohne neue Mannschaft ging es nicht mehr. Aber woher sie nehmen? Hauptmann Anderl schickte einen Offizier vor, er solle versuchen, zurückgehende Infanterie einzuholen, die Hilfe leisten könnte.

Der Offizier reitet ab. Wenige Minuten später steht er durch den weißen, stehenden Nebel, schattenhafte Gestalten vor sich auf der Straße. Wohl die Nachhut eines sowjetischen Regiments, das hier in der Nähe in Stellung lag. Er ruft den Leuten in der Regimentsprache zu, daß unten im Dohweg Geschütze stecken. Sie sollten helfen, sie herauszuholen. Da wirft ihn der Schrecken fast vom Pferd. Was da trampelnd aus dem Nebel taucht und an ihm vorüberfließt, sind russische Soldaten: an die hundert Mann! Im Laufschrift stürmen die Russen den Dohweg hinunter. Edo die Kanoniere noch die Stützen von den Fahrzeugen reißt, sind die hundert Russen schon in der Batterie.

Aber kein Ringen auf Leben und Tod beginnt. Mit Hingebung stemmen sich die russischen Infanteristen in die Reihen von Geschütz und Wagen. Nach einer halben Stunde steht die Batterie oben am Ausgang der Schlucht. Die russische Halbbatterie formiert sich. Der älteste russische Unteroffizier baut sich vor dem Batterieführer auf und meldet stamm: „Alle sechs Geschütze auf der Höhe!“ Hauptmann Anderl nickt und befiehlt dem Russen, mit seiner Abteilung nun wieder zur österreichischen Bedeckungsmannschaft einzurücken. Denn daß es Gefangene sind, scheint allmählich klar zu sein.

Doch der Russe steht den Hauptmann treuherzig an und sagt: „Bedeutung? Wir haben doch keine. Wir sind doch keine Gefangenen...“

Der Hauptmann hat Mühe, nicht allzu entgeistert dreinzusehen. Etwas bekommen fragt er, was denn der Herr Feind eigentlich hier suche?

Erkannt über so viel Unkenntnis einfachster Dienstvorschriften schüttelt der bährige Russe das Haupt und berichtet, daß die Kompanie gestern alle Offiziere verloren habe und bis auf den Rest verprengt worden sei. Laut Regiment aber hätten sich Verprengte unverzüglich der nächsten Truppe anzuschließen. Und das sei eben die nächste Truppe. Ueberdies haben seine Kaiserliche Majestät der Großfürst befohlen, daß Infanterie niemals Geschütze stecken lassen dürfe.

Sozusagen unter Bedeckung einer russischen Halbbatterie rückte er mit den russischen österreichischen Batterie zu ihrer Brigade ein.

Du bist und noch unvernünftig, Gisa!

Roman von Wollan Faber

15

Urheberrechtlich durch Romanverlag H. Schwingenstein, München

Nur die Mauern schienen Jahrtausende trocken zu wollen. Hinter dem Haus begann der Wald, früher vielleicht einmal ein Park. Eine trübe Wasserfläche durchschnitt ihn. Es war der Wassergraben der alten Befestigung. Ueber die halb verfallene Holzbrücke traute ich mich nicht zu gehen. Aus der Vogelperspektive hatte alles viel reizvoller ausgesehen. Der Verwalter erzählte mir, daß das Schloßchen seit ein paar Jahrhunderten einer hannoverschen Familie gehörte, daß aber kein Geld da wäre, um das Besitztum instand zu halten. Ich erkundigte mich näher nach den Verhältnissen des Besitzers und war schließlich so weit, daß ich mit dem Rest, den ich aus dem Zusammenbruch der väterlichen Fabrik gerettet hatte, das Schloßgut erstand. Es war nicht teuer, aber die Instandsetzung wird wohl das Dreifache davon kosten. Fünf Jahre wird nun schon daran gearbeitet.

„Fünf Jahre?“ fragte Gisa erstaunt. „Ja, Schritt für Schritt, so wie ich das Geld dazu erspare. Zuerst kamen Wasserleitung und Bad, dann die Zentralheizung, dann ein Zimmer nach dem anderen. Für ein Schlafzimmer hat es noch nicht gelangt. Sie sehen, die Modernisierung dieses romantischen Rumpelkutschens ist so eine Art Sport von mir.“

Gisa hörte wieder den Spott aus den Worten, — sie wurde nicht recht flug aus Willfeld.

Glühwürmchen leuchteten durch die Dämmerung der Sommernacht. Im Himmel glühte der Schein eines fernen Gewitters.

Frau Behrens kam mit einem alttümlichen Windlicht an den Tisch.

„Ich habe das Zimmer für das gnädige Fräulein fertig gemacht.“

Gisa erhob sich. Sie fühlte sich müde.

„Gute Nacht, Herr Doktor, und vielen Dank für den heutigen Tag.“

Sie reichte ihm die Hand.

„Sie wollen schon schlafen gehen? Wir hätten noch ein Stündchen plaudern können.“

„Ich bin sehr müde und abgelenkt.“

„Ich bin ein schlechter Gesellschafter.“ sagte er. „Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, gnädiges Fräulein.“

Gisa folgte Frau Behrens.

„Ich muß meinen Koffer noch aus dem Auto holen.“

„Das kann mein Mann besorgen. — — Bernhard!“ rief sie in das offene Fenster hinein.

Der alte Mann kam heraus und stand vor Gisa in strammer Haltung. Sie reichte ihm die Hand und bedankte sich für die Gastfreundschaft. Dann ging sie mit dem Alten zum Autoschuppen und holte das Kofferchen heraus.

„Geben Sie nur her, Fräulein! Das wäre noch schöner, wenn ein alter Förster Sie den Koffer tragen ließe.“

Er gab den Koffer auch nicht an seine Frau ab, sondern trug ihn die enge Wendeltreppe hinauf, die in das obere Stodwerk führte. Dort lag das Schlafzimmer.

Frau Behrens schaltete das elektrische Licht an.

Der Raum war ein Kreuzgewölbe mit einem kleinen Fenster; in der Ecke stand ein mächtiger Kamin. Die paar Möbelfstücke paßten nicht zu dem mittelalterlichen Gelaß. Das elektrische Licht fiel grell auf die weiß getünchten Wände.

„Wenn dem gnädigen Fräulein unsere Gast-

stube nur gut genug ist“, sagte Frau Behrens. „Seien Sie unbesorgt, Mutter Behrens, ich werde gut schlafen. Haben Sie vielen Dank für ihre Mühe.“

Die alten Leute wünschten eine gute Nacht. Gisa nahm den seitlichen Schlafangang aus dem Koffer und zog sich um. Müde streckte sie sich in das Bett. Das grobe Linnen duftete nach Lavendel.

Ein ruhiger Schlaf kam über Gisa. Sie schreckte auf in Schweiß gebadet. Sie schmeckte die schwere Federbede von sich. Die Schwüle der Nacht nahm ihr den Atem. Sie stand auf und öffnete das Fenster. Der Himmel leuchtete im Schein ferner Blitze auf. In der Ferne rollte der Donner. Eintönig plätscherte der Brunnen im Hofe.

Gisa sah im Scheine des Wetterleuchtens, wie am Himmel sich eine Wolkenwand aufbaute, hörte, wie ein Rauschen durch die alten Bäume des Parks flog. Das Gewitter jagte auf Wolkenrollen heran. Der Wind heulte ums Haus. Im Kamin schrie und stöhnte er in unheimlichen Tönen, als seien die Geister der Kemenate plötzlich erwacht. Der Himmel flammte auf, bröhnend trachte der Donner. Er lösender Regen klatzte auf das Blattwerk der Buchen. Tropfen sprühten in Gisas Gesicht. In der erquickenden Kühle begann sie zu frösteln. Sie kuschelte sich ins Bett und hörte mit angenehmem Gruseln auf das Wüten des Wetters. Dann wurde es stiller, nur der Regen rauschte gleichmäßig und lullte Gisa in den Schlaf.

Wie unter einem Zwang schlug sie die Augen auf und sah Frau Behrens vor ihrem Bett stehen.

„Gnädiges Fräulein“, stotterte die Alte, „ich wußte nicht, — ich dachte, daß ich Sie doch lieber wecken müßte.“

Gisa richtete sich im Bett auf und sah sich

verwundert um. Es war heller Tag.

„Welche Zeit ist es?“

„Es ist ein Viertel vor neun.“

„O Gott! Ich hätte den ganzen Tag verschlafen!“

„Ich habe dem gnädigen Fräulein das Badezimmer drüben beige.“

„Das ist herrlich!“

Schnell sprang sie aus dem Bett, zog ihr Kleid über und folgte Frau Behrens in das Herrenhaus.

Das Badezimmer lag im ersten Stod.

„Das Frühstück steht im Speisezimmer fertig“, sagte Mutter Behrens und ließ Gisa allein.

Sie war über den luxuriösen Baderaum in dem alten Gebäude sehr erstaunt. Sie erinnerte sich der Erzählung Willfelds, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, dies alte, barocke Schloßchen wieder herzurichten, um darin schließlich wie ein Einsiedler zu leben. Seine Lebensinteressen pendeln zwischen den Albatrossen und diesem Märchenschloßchen, dachte sie bitter. Sie war ärgerlich über sich selbst. Warum wünschte sie sich den Mann anders, als er war? Sie schüttelte den Gedanken an Willfeld ab.

Erfrischt stieg sie aus dem Bade und klebete sich an.

Gisa hoffte Willfeld am Frühstückstisch zu treffen, aber das Zimmer war leer. Es war nur ein Gedeck aufgelegt. Neben ihrem Teller lag ein Brief, an sie gerichtet. Willfeld schrieb ihr, daß er schon am frühen Morgen wegen einer bringenden Sache zum Werk gerufen worden sei und sehr bedauerte, ihr keine Gesellschaft leisten zu können. Frau Behrens würde aber all ihre Wünsche erfüllen. Unterschieden war der Brief mit „Ihr ergebener Willfeld.“

Ein Geschäftsbrief mit kühler Höflichkeit,

bachte sie. Sie war für ihn eine abgetane Sache.

Mutter Behrens brachte den Kaffee und frisch gefochte Eier. Sie schenkte die Tasse voll und reichte Gisa das Brotkörbchen.

„Dr. Willfeld mußte heute schon früh zum Werk fahren.“

„Herr Dr. Willfeld bewohnt das ganze Haus allein?“ fragte Gisa. „Es muß doch recht einsam im Winter hier sein, so schön es auch im Sommer ist.“

„Der Herr Doktor liebt die Gesellschaften nicht. Er ist fast immer allein. Ein paarmal im Jahr kommt Direktor Altmann mit seiner Frau und seinen Kindern zum Nachmittagskaffee und ab und zu mal der Herr Oberförster. Da mu- lierieren sie miteinander.“

„Nun ja, Platz hat der Herr Doktor in dem Haus ja genug.“

„Platz genug für eine Frau und sechs Kinder“, sagte Frau Behrens lachend. „Für sich hat er aber bisher nur die drei Zimmer her- richten lassen. Deht im Frühjahr ist erst das Schlafzimmer fertig geworden. Aber drüben, die andere Seite mit dem Saal und den anderen Stuben sieht noch sehr wüst aus. Aber der Herr Doktor braucht sie ja nicht, wenn er keine Gesellschaften gibt und keine Gäste beherbergt.“

„Sie wohnen mit Ihrem Manne wohl schon lange hier?“

„Knapp fünf Jahre, seit mein Mann als Förster pensioniert worden ist. Ich, da sah es noch viel schlimmer aus. Im Hofe da, wo jetzt der Autoschuppen ist, waren alte Scheunen und Ställe, die halb eingestürzt waren. Die hat der Doktor alle wegweisen lassen. Dann wurde die Wasserleitung gebaut und das Bad und so jedes Jahr die Handwerker im Haus zu haben. Der Herr Doktor steckt sein ganzes Geld in das alte Haus, ich habe ihm oft gesagt, daß er sich von dem Geld eine schöne, moderne Villa hätte bauen können.“

So schwatzte die alte Frau. Gisa legte die Serviette beiseite.

„Wenn es das gnädige Fräulein interessiert, so führe ich Sie gern mal durch das Haus und die Zimmer vom Herrn Doktor. Die sind wunderbar schön eingerichtet.“

Gisa zögerte einen Augenblick. Sie sah nach der Armbanduhr.

„Es geht ja schon auf elf Uhr! Ich muß fahren!“

Frau Behrens holte den Mantel und die Autoschlüssel.

Gisa stand noch eine Weile an dem Brunnen vor dem Haus und sah gedankenvoll auf das Dornröschenschloß. Die Blumen summteten in den blühenden Linden und die Rosen dufteten. In dem Efeu glänzten noch die Tropfen des nächtlichen Gewitterregens.

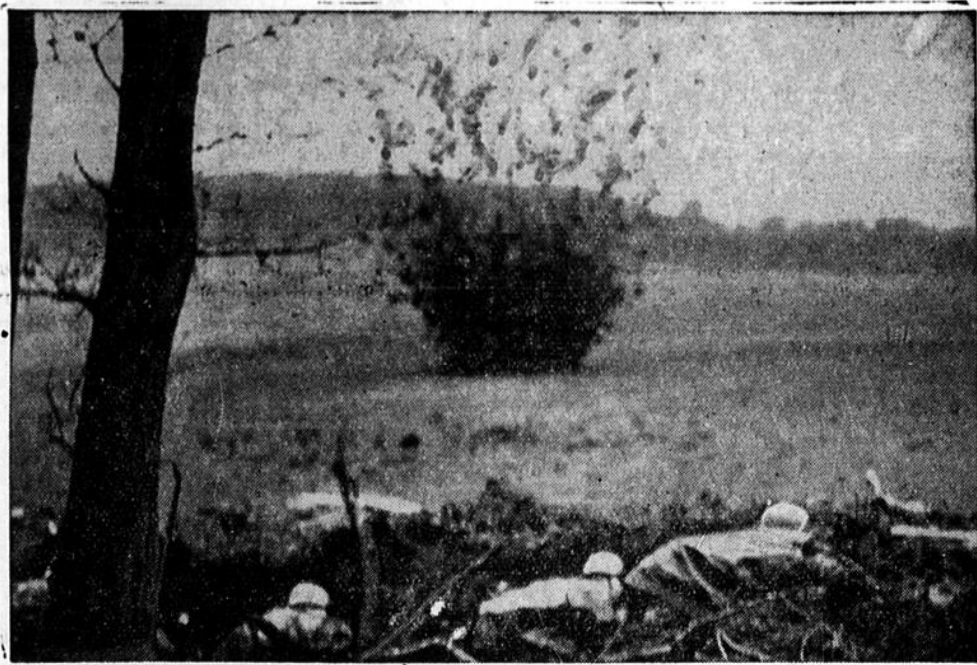
Gisa holte schnell ihr kleines Kofferchen aus der Kemenate. Frau Behrens begleitete sie zum Auto.

„Sie werden sicher bald einmal wiederkommen?“

Gisa schüttelte den Kopf lachend.

„Nein, Frau Behrens, mich hat nur eine geschäftliche Angelegenheit mit Herrn Dr. Willfeld zusammengeführt. Ich danke Ihnen und dem Herrn Doktor herzlich für die liebenswürdige Gastfreundschaft.“

(Fortsetzung folgt)



Ein Nachrichtentrupp stellt die Verbindung wieder her

Ein feindlicher Granattreffer hat einen Leitungsmast umgelegt. Der Nachrichtentrupp ist vorgegangen, um den zerrissenen „Nervenstrang“ wieder instand zu setzen. Während er arbeitet, erfolgt plötzlich ein feindlicher Feuerüberfall, im gleichen Augenblick hat der Baurtrupp in Granatlöchern Deckung genommen.

Es fiel ein Kastanienblatt...

Kriminalroman von Fritz Hagemann
Copyright by Prometheus-Verlag, Grubenzell b. München

44

Er stöhnte auf, den Kopf in den Händen. Das Mädchen sah ihn besorgt an. Der Fall mußte doch schwerer liegen, als sie zuerst angenommen hatte.

Aber der junge Mann sah auch jetzt nicht hin.

Sollte sie was fragen? Oder ihr Taschentuch fallen lassen? Nein, das waren zu primitive Mittel. Unentschlossen starrte sie ihn an.

Ein Kastanienblatt fiel...

Das weiße Blatt fiel in den Schnee. Direkt vor seine Füße. Der Mann bückte sich und hob es auf. Gedankenlos drehte er es zwischen den Fingern. Dann pflückte er die einzelnen Blattfinger ab. Er legte die Blattfinger aufeinander; immer einen auf den anderen; er hielt sie jetzt wie ein Kartenpiel. Das Fräulein folgte diesem gedankenlosen Spiel mit lächelndem Interesse.

Plötzlich sah er auf.

„Endlich!“ dachte sie.

Und es ging los.

Der junge Mann sprang auf.

„Mein Himmel“, erschrak sie, „was für ein Temperament!“ Solch unbeherrschte Charaktere liebte sie nicht, das konnte leicht kompromittierend werden.

Der junge Mann sah nach ihr hin. Nein, doch nicht, er sah nicht nach ihr hin. Er sah über sie hinweg. Und jetzt sprach er.

Aber er sagte etwas ganz anderes, als die arme blonde Dame erwartete.

„Zum Teufel“, sagte er, „die Sache ist ja

ganz einfach! Ich weiß, wer Eric Purcell ermordet hat!“

Er gab seinem Hut einen Klaps, daß er ihm tief in die Stirn rutschte und ging davon. Links bog er ab.

Die kleine blonde Dame mit dem Kinderwagen war entsetzt, als hätte sie den Teufel selbst gesehen. Sie flüchtete nach rechts in vollkommener Panik. Der Kinderwagen mit dem brüllenden Baby schaukelte wild; seine Schnelligkeit überschritt bei weitem das behördlich Erlaubte für Fahrzeuge dieser Art. Sie raste davon, blindlings.

Natürlich war mal wieder kein Polizist weit und breit zu sehen. Immer wenn man einen braucht, ist keiner da, dachte sie.

Aber dreißig Meter weiter kam einer heran. Hinter einem biden Baum zeigte sich die mächtige Gestalt eines riesigen gemütlichen Polizistenmannes. Sie ließ den Wagen los und klammerte sich nervös an ihn an.

„Herr Wachmeister! Herr Wachmeister! Um Gottes willen, da geht ein Mörder!“

Schnell, verhaften Sie ihn!

Das Fräulein hielt den Polizisten am Arm gepackt. Gerade stürzte der verdächtige Jüngling vorüber. „Da geht er, der schredliche Kerl, mit dem komischen Gesicht. Los doch! Vorwärts! Fassen Sie ihn doch!“

Da stellte sich der brave Wachmeister breitbeinig vor sie hin, die Hände in den Hosentaschen, und sah mit breitem Grinsen dem Mör-

der nach. „Was, der? Ne... das ist gut! Haha!...“

Unbegreiflich schien all das dem blonden Fräulein.

*

Bonsmann war einer der gerissensten Reporter in den Augen seiner Kollegen. Jedenfalls einer der klügsten, meinten die Polizeimänner, die mit ihm zu tun hatten. Einer der ächtesten fanden diejenigen, die lieber nichts erzählen wollten. Zu ihnen gehörte Kommissar Sig, der ihn gerade durch den Park von „Neeresblid“ herankommen sah.

„Guten Tag, Herr Kommissar“, grüßte Bonsmann leutlich, und zog den Hut.

„n Tag“, antwortete Sig nicht eben entzückt.

„Schon was Neues?“

„Neues?“

Der Reporter lachte. „Hab ichs nun doch erwünscht? Dachten Sie vielleicht, ich wüßte nicht, daß der Geiger Eric Purcell vor vierundzwanzig Stunden ermordet wurde? Allerhand, daß Sie es so lange verheimlichen konnten. Schon jemand verhaftet?“

„Das heißt... noch keine Verhaftung. Aber eine Spur, eine sehr wichtige Spur sogar, man darf also annehmen, ja, es ist immerhin wahrscheinlich...“

Er beendete den vielversprechenden Satz nicht.

„Also noch kein Licht im Dunkel?“ drang Bonsmann in ihn.

Sig schien nachzudenken, doch gab er keine Antwort. Inspektor Evers kam u. fesselte seine Aufmerksamkeit. Er sah ganz anders aus als bei seinem Fortgang. Er lief energisch einher, und sprang mit großen Schritten die Treppe hinauf. Im Vorbeigehen sagte er:

„Geht in Ordnung, Herr Kommissar! Na,

Herr Bonsmann, sind Sie Schlaupf mal wieder auf dem Kriegspfad? Kommen Sie in einer Stunde auf eine Zigarrenlänge zum Präsidium? Dann wird Ihnen Herr Sig eine spannende Geschichte erzählen.“

Fort war er.

Sig drehte sich um. „Sie sehen“, sagte er triumphierend, „eine mehr als wahrnehmbare Spur, die uns Gewissheit... ja Sicherheit gibt... und jetzt entschuldigen Sie mich, bitte. Bis gleich auf dem Präsidium.“

Der Kommissar eilte hinein. Die Halle war leer. Er ging in den Leseraum.

„Evers!“ rief er.

Keine Antwort.

Der junge Inspektor war ganz wo anders hingegangen.

Er hatte den Lift genommen und war zur dritten Etage gefahren. Trällern sah er durch das Liftgitter die weißen Mauern und die einzelnen Stodwerke vorübergleiten.

Der Lift hielt an. Der Boy öffnete das Gitter. Evers kam heraus, lief den Gang hinunter und stand vor der Wohnung des Generals Lahnstein. Ein deutsches Mädchen öffnete und melbete ihn an.

Während er wartete, hörte man brunten im Haus den Gong, der zum Mittagessen rief.

Der General empfing ihn kühl, aber doch wohlwollend. „Womit kann ich Ihnen helfen?“

„Danke, Erzellenz, ich will Sie nur eine Sekunde stören. Ich wollte nur mal wissen...“

Er ging zum Fenster und zog die Tüllgardine zur Seite. Er sah nun die Winterfront des Hauses. Die Wohnung von Lahnsteins sprang vor, die von Dr. Noordhofs dagegen zurück. Dann kam der Flügel des Fürsten Altsosomo, der wieder mit einem breiten Balkon vorprang. Feuerleitern gab es an diesem Teil des Hauses nicht.

Fortsetzung folgt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 18. Januar 1940.

18. Januar.

Wenn wir im Kalender 18. Januar — den Reichsgründungstag — lesen, dann steigt uns jene Reichstagsrede im Robert-Roch-Film vor der Seele auf. Bismarck, der Reichstangler, fertigt dort so lebenswahr einen Gegner ab, daß uns die Größe dieses Mannes, sein Uebertragen zum Greifen nahe scheint. Doch wird uns auch dort klar, welche innerlichen Schwächen das starke, am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal zu Versailles gegründete 2. Reich der Deutschen hatte: Welche Kraft verbrauchte der erste Kanzler im mühsamen Zusammenschluß von Regierungsmehrheiten. Wegen welche Mauern von Verständnislösigkeit mußte er anrennen bei seinem so groß angelegten Aufbau. So war es denn nicht anders möglich, als daß 2. Reich Stückwerk bleiben mußte. Dazu kam, daß unfähige Erben seine gewaltige Schöpfung schwächlich verwalten. Mit großem Stolz blüht an diesem Tage auf anderen Führern, der nach all diesen Fehlern den einzig richtigen Weg ging, indem er sich einen eiserernen Block von Gefolgsmännern durch die Aufrichtung der Partei schuf. Mit ihrer Hilfe richtete er schließlich das ganze Volk erzieherisch so aus, daß er heute mitten im Volke steht wie kein Staatsmann der Welt, verstanden und geliebt. Dies erfüllt uns mit besonderer Freude beim Rückblick auf den 18. Januar 1871.

Eifel-Berein Brühl.

Sonntag, den 21. Januar Tageswanderung Bonn — Rottenfort — Bonn. Abfahrt: 9.00 Uhr ab Brühl-Mitte. Tageskarte Bonn 1.50 RM, vorher lösen. Wanderstrecke 17 km. Führung: M. Dreesen. Gäste willkommen.

Keine Kohlen für Warmwasserversorgungsanlagen.

In der kalten Jahreszeit ist die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen von vordringlichster, mindestens ebenso wichtig wie die Lebensmittelversorgung. Dieser Tatsache hat vor einigen Tagen schon die Reichsbahn Rechnung getragen, indem sie zugunsten einer Verstärkung des Kohlenverkehrs den Personenverkehr einschränkte. Wir haben genügend Kohlen in Deutschland; wenn hier und da in der Verteilung Störungen auftreten sollten, so ist das lediglich auf unsere durch den Krieg besonders angespannten Verkehrsverhältnisse zurückzuführen. Immerhin erscheint es angebracht, Maßnahmen zu ergreifen, damit jeder überflüssige Kohlenverbrauch vermieden wird. Unbedingt notwendig sind warme Wohnräume, besonders in Häusern mit kleinen Kindern und mit Kranken.

Der Notwendigkeit, den Kohlenverbrauch überall dort einzuschränken, wo er nicht unbedingt lebenswichtigen Zwecken dient, trägt eine Anordnung Rechnung, nach der ab sofort Warmwasserversorgungsanlagen

stillgelegt werden müssen. Die Anordnung wird in weiten Kreisen der Bevölkerung volles Verständnis und Befriedigung auslösen. Eine Warmwasserversorgungsanlage ist — besonders in einem Privathaus — ein gewisser Luxus. Selbstverständlich sind die Warmwasserversorgungsanlagen in Krankenhäusern und Badeanstalten von dieser Anordnung ausgenommen. Auch für gewerbliche Betriebe, in denen starke Verschmutzung auftritt, kann auf Antrag eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden.

Kriegszeit und Gefeelligkeit.

Das verteilte sich nicht, meinte gestern Frau Ueberflug. „Nach, was Sie denken! Wo man doch nichts vorsetzen kann! Gähne in solcher Zeit? Nein, meine Liebe, das geht beim besten Willen nicht!“ Freilich, wenn man den besten Willen nur auf der Zunge trägt, dann mag sie recht haben, und wenn man so konstruiert ist wie Frau Ueberflug, gibt es ohnehin dauernd Fehlgedanken. Da sind wir von anderer Bauart. Bei uns gilt das Wort: je schwerer die Zeit, umso fester der Zusammenhalt. Und Gäste sind wir und wünschen wir uns nicht zum gegenseitigen Abfäulen. Wir suchen uns auf, um gesellig beisammensitzen, um uns froh und zuversichtlich zu erhalten. Gewiß, einmal meidet sich auch der Magen. Deshalb hat man halt für alle Fälle seine Schnittchen in einer Aluminiumtasche bei sich. Und dann machen wir es so: Wer zu der befreundeten Familie kommt, der liefert der Hausfrau die Kapsel ab. Zu den Schnittchen, die sie für ihre Angehörigen bereitet, kommen die mitgebrachten. Das gibt einen ganz angenehmen Berg, der bei einer Tasse Kräutertee in dem famus aufeinander abgestimmten Kreise gemeinsam „verdrückt“ wird. Ein übrigtes läßt sich trotz Rationierung für jeden Gast

geber auch immer noch tun. So können Gemütskaffat oder ein Kartoffelgericht, ein Pudding oder Obst eine schmackhafte Ergänzung bilden. Hier zeigt sich ja die Kunst der Hausfrau, mit wenig Mitteln doch allerhand zu erreichen, und je besser es ihr gelingt, um so größer wird die Freude und die Bewunderung für sie sein. Mag die Zeit so schwer sein wie sie will, sie wird uns weder zu Egoisten noch zu Einsiedlern machen. Wir sind gesellig und bleiben es. Wir tragen den besten Willen nicht als leere Redensart auf der Zunge, sondern haben ihn in uns, ganz dicht beim Herzen. Freude, die wir anderen geben, hat auch noch immer auf uns zurückgestrahlt. Bleiben wir also dabei!

Reichsmahlkarten für Selbstversorger

Mit Wirkung vom 15. Januar 1940 ab werden für Selbstversorger mit Brotgetreide durch die zuständigen Bürgermeisterämter Reichsmahlkarten ausgeben. Die Karten sind nach vorgeschriebenem Formblatt bei den Bürgermeisterämtern vom 17. Januar 1940 ab zu beantragen. Dabei ist als verarbeitende Mühle die bisher von dem Selbstversorger in Anspruch genommene Mühle anzugeben.

Was wird aus den alten Knochen?

RA. Schon seit Monaten sammeln wir außer Porzellan, Silberpapier und wertvollen Altwaren auch Knochen. So gering dem Einzelnen sein Teil erscheinen mag, so ansehnlich ist die gesammelte Menge doch in ihrer Gesamtheit. Insbesondere hat die Erfassung der Haushaltungen die Ausbeute ganz erheblich anwachsen lassen, da zuvor nur die Gaststätten und Fleischverwertungsbetriebe systematisch Knochen sammelten. Im Hinblick auf die vielseitige Verwertungsmöglichkeit der Knochen ist die Knochen-sammlung auch von ganz besonderer Bedeutung. Der Knochen ist nämlich ein äußerst vielfältiger Rohstoff, aus dem außer Leim auch Futtermittel, Düngemittel, Knochenkohle, Glycerin, Stearin sowie Seife und Fett hergestellt werden.

Die ausreichende Herstellung dieser Erzeugnisse ist somit von dem Sammeleifer eines jeden Volksgenossen abhängig, da wir unsere Einfuhren bekanntlich auf ein Mindestmaß beschränken müssen. — Wie geht nun die Gewinnung der genannten Produkte vor sich und wo werden sie in der Wirtschaft gebraucht? Von den großen Sammelstellen, auf denen oft Hunderte von Zentner lagern, wandern die Knochen zum Knochenverwertungswerk und werden dort in zahlreichen Verarbeitungsprozessen bis auf den letzten Rest verwertet. Zuerst sucht man Klauen, Füße und Hörner heraus, die zu einem besonders hochwertigen Maschinöl für feine mechanische Instrumente verarbeitet werden. Die übrigen Knochen werden dann mit einem Knochenbrecher auf Fingergröße zerkleinert, weil so die großmögliche Fettausbeute erzielt wird. Die Entfettung geschieht anschließend in großen Kesseln, in denen erhitzte Benzolgas das in den Knochen enthaltene Fett lösen. Die entfetteten Knochen werden nun zu einem Teil der Leimgewinnung zugeführt und zum anderen Teil zu Futtermitteln, Knochenkohle und Knochenkohle verarbeitet. Die Knochenkohle findet in Zuckerraffinerien zur Reinigung von Rohzucker Verwendung, während das Knochenkohlehartöl in der Maschinen- und Stahlindustrie als eines der besten Hartmittel gilt. Knochenfettmittel sind ebenfalls äußerst hochwertig, denn sie enthalten zu 30 bis 35 % Protein, das seinerseits einen besonders hohen Verdauungsgrad (85 %) aufweist. Gleichfalls erwähnenswert ist, daß das Knochenhartöl zu 40 % phosphorhaltigen Kalk enthält. Selbst der entfettete und entleimte Knochen ist noch durch seinen hohen Gehalt an phosphorhaltigen Salzen wertvoll. Die entleimten Füße und Hörner ergeben ferner ein besonders hochwertiges Spezialdüngemittel, das mit einem Stickstoffgehalt von 16 % andere Düngemittel in der Qualität weit übertrifft. Gedämpftes und gedörrtes Hornmehl findet beispielsweise seit langem in den Weinbergen Verwendung und in den letzten Jahren hat man es vorzugsweise bei der Düngung des Wollschaf-Hirsenroges verwendet, um schnelle und gute Ernteergebnisse zu erzielen. Schließlich findet das unverarbeitete Horn als Werkstoff bei Taschenmessern, Rähmen, Knöpfen, Schirmgriffen usw. Verwendung.

Mit die größte Bedeutung bei der Knochenverwertung aber hat das Knochenfett. Nach erfolgter Reinigung kann es zum weitestgehendsten Teil zu Seife verarbeitet werden. Hierin gerade liegt in Kriegzeiten seine große Bedeutung. Außer verfeinbarem Fett fällt noch Glycerin, Stearin und Klein ab. Letzteres wird zur Herstellung von Seifenpapieren und Far-

bändern sowie in der Textilindustrie gebraucht. Die Verwendung von Stearin zu Kerzen ist allgemein bekannt. Weniger bekannt aber dürfte seine Verwendung zur Herstellung von Hautcremes und anderen Schönheitsmitteln sein. Schließlich wird das Glycerin zur Herstellung von Seifen aller Art verwendet und ist somit nicht weniger wichtig als alle anderen Knochenprodukte auch. — Denkt deshalb stets an die vielseitige Verwertungsmöglichkeit der Knochen! Der Knochen fortwirft, beraubt sich selbst wichtiger Erzeugnisse des täglichen Bedarfs!

Aus dem Reich der Technik.

Was ist Elotal?

RA. Das Elotalverfahren (Elotal = elektrisch oxydiertes Aluminium) gehört zu den elektrolytischen Ueberzugsverfahren. Die Oberflächengestaltung bezweckt beim Aluminium, wie überhaupt bei den verschiedenen Gebrauchsmetallen, in erster Linie die Erzielung besonderer dekorativer Wirkungen, die Erhöhung der Haltbarkeit gegen mechanische Einflüsse und chemische Einwirkungen, wie insbesondere Witterungseinflüsse, Seeluft, Industrieabgas usw.

Ein neues Gerät für die Lagerstättenforschung

RA. Seit etwa einem Jahr haben die Askania-Werke ihr Bauprogramm für geophysikalische Instrumente nach erfolgter Entwicklung mit dem Bau eines neuen statischen Schweremessers erweitert. Mit einem Schläge haben sie den jahrelangen Vorprung amerikanischer Entwicklungsarbeit aufgeholt und haben in Europa mit dem für die praktische Lagerstättenforschung wichtigen Instrument die Führung gewonnen.

Lichtfilter aus Glasfasern.

RA. Die vielseitige Verwendung der Glasfaser ist bekannt. Ihre stark lichtstreuende Wirkung macht sie auch geeignet zur Herstellung von Lichtfiltern, wie sie sich zur Abblendung von Lampen in Büros, Zeichenständen, Werkstätten als sehr zweckmäßig erwiesen haben, weil durch die Scheiben genügend Licht auf den Arbeitstisch fällt, ohne daß von außen ein Lichtschein zu sehen ist.

Die Vulkanisation.

RA. Erfindungen sind manchmal auf seltsamen Wegen zustande gekommen. Das gilt auch von der Vulkanisation. Man wurde mit einem Schläge die Entdeckung der Gummiindustrie in ihren heutigen Ausmaßen möglich. Viele Gelehrte quälten sich damit ab, den Kautschuk zu arbeitsfähig zu machen. Wie es heißt, warf der Amerikaner Goodyear nach einem wiederholten vergeblichen Versuch den Kautschuk in die Erde, wobei er auf eine Eisenplatte fiel. In Verbindung mit der Wärme war das Rätsel um die Vulkanisation gelöst.

Kunsthorn aus Lab-Kasein.

RA. Bekannt unter den Handelsnamen Galalith, Porail, Syrolit wird Kunsthorn aus Lab-Kasein (Käsestoff der Milch, Milchweiss) hergestellt. Der Rohstoff wird unter Zusatz von geringen Mengen geeigneter Stoffe, welche die Quellsfähigkeit des Kaseins und die Eigenschaften des fertigen Kunsthorns beeinflussen, sowie unter Zusatz von Farbstoffen mit Wasser angefeuchtet, zu einem zähen Teig verarbeitet und dann in die gewünschte Handelsform gebracht. Aus Kunsthorn werden zahlreiche Gegenstände hergestellt, im wesentlichen solche des täglichen Bedarfs.

Wissenswertes kurz berichtet

Die vielseitige Sojabohne.

RA. Ein Kilo Sojabohnen kommt vergleichsweise dem Nährwert von 2 kg Rindfleisch oder 50 Eiern gleich. Die Sojabohne hat aber nicht nur einen hohen Nährwert, wie sie auch nicht nur Rohstoff für die Herstellung von Margarine ist, sie findet mannigfache Verwendung in der Industrie für die Produktion von Seifen, Läden und als Preßstoffmasse. Das nach der Dampfpresse zurückbleibende Rohschmelz und Fett findet als Futtermittel reiche Verwendung.

Auf jeden Knochen kommt es an!

RA. Aus dem Gesamtgewicht der in Deutschland geschlachteten Tiere kann man errechnen, daß aus ihrem Knochengewicht bei voller Verarbeitung 18 000 t Speisefett, 20 000 t Kraftfutter und 40 000 t Futtermittel gewonnen werden können. Ein Stück Großvieh von 8 Jhr Lebendgewicht liefert 54 kg Knochen. Daraus werden gewonnen 14 kg Gelatine und Leim, 5 kg nicht entleimtes Knochenmehl, 4,5 kg Knochenfett und 30 kg Knochenmehl. Darum Hausfrau, wirf keinen Knochen fort; denke an seine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung!

Alte Schuhe nicht fortwerfen!

RA. In jedem Jahr werden etwa 10 bis 15 Mill. Schuhe abgetragen. Zum Teil finden

sie Verwendung bei ärmeren Volksgenossen, zum größten Teil aber verschwinden sie im Müllhaufen. Die Lederfabriken können jedoch noch in der Fabrikation von künstlichem Bodenleder und von Pappe verwendet werden, man kann sie für Kappen und Einlegestücke gebrauchen. Auch die Limoleumindustrie gebraucht sie, und als Korkerfag und Düngemittel dienen sie ebenfalls.

600 000 ha Neuland.

RA. Rechnet man den Bruttomehrertrag der Meliorationen, der je nach Art der Maßnahme zwischen rund 70 RM je ha bei Eindeichungen und Flußregulierungen und rund 400 RM je ha und mehr bei Landgewinnung schwankt, auf den durchschnittlichen Bruttoertrag des alten Kulturlandes (etwa 340 RM je ha) um, so entspricht der ernährungswirtschaftliche Erfolg, der durch die Meliorationen in der Zeit von 1933 bis 1938 erreicht wurde, einem Neulandgewinn von 600 000 ha. Das ist eine Fläche, die größer ist als das ganze Land Brandenburg.

Entrahmte Milch zur Schweinemast.

RA. Entrahmte Milch findet Verwendung in der Kälberaufzucht, der Kälbermast, der Ferkelaufzucht, der Schweinemast und auch in der Geflügelhaltung. Man liebt gern: Die Hauptmenge wird in der Schweinemast verbraucht, besonders nach der Verknappung der Fischmehle. Bis zum Lebendgewicht von 130 kg werden je Mastschwein etwa 500 l entrahmte Milch benötigt. Mit der für die Schweinemast verfügbaren Menge entrahmter Milch können wir den Eiweißfütterungsbedarf für 8—10 Millionen Mastschweine decken.

Wie natürliches Hartholz.

RA. Lignosol, ein Hartholz, wird aus heimischen Hölzern hergestellt, indem man dünne, ausgeleimte einwandfreie Furniere mit Kunstharz unter Druck und Wärme verleimt. Bei diesem Vorgang steigt das spezifische Gewicht des Holzes infolge Verdichtung des Holzes bis zu 1,4. Die Spaltfestigkeit der Holzbindung ist der des Holzes überlegen. Das Holz wird splitterfest, Wasseraufnahmevermögen und Quellsfähigkeit sinken erheblich ab. Es läßt sich wie natürliches Hartholz bohren und hobeln. Verwendet wird es in der Textilindustrie, im Maschinenbau und für Flugzeugbauteile.

Deutsches Landvolk.

RA. Im Verlag Franz Eher Nachf. ist der Jahrgang 1940 des Kalenders „Deutsches Landvolk“ erschienen. In seiner herrlichen Bildausstattung, verbunden mit praktischen Hinweisen für die Arbeit des deutschen Bauern sowie mit kurzen kulturellen Beiträgen, in deren Mittelpunkt bäuerliches Brautstum steht, soll dieser Kalender nicht nur in jedem Bauernhaushalt vorhanden sein, sondern er soll auch vielen Städtern eine tägliche freundliche Verbindung zum Land und zu denen verschaffen, die das Land bearbeiten.

Kalenderschau

Deutscher Reichspost-Kalender 1940.

RA. Der Deutsche Reichspost-Kalender ist im zwölften Jahrgang erschienen. Er bietet in Wort und Bild einen Querschnitt durch das fernwichtige und vielseitige Reich der Arbeit, die die Deutsche Reichspost leistet, und läßt Fortschritte und Verbesserungen der neuesten Entwicklung im Post- und Fernmeldewesen erkennen. Er führt in die verschiedensten Dienstzweige der Reichspost ein, bringt Ausschnitte über ihre organisatorischen Maßnahmen und technischen Hilfsmittel und zeigt, wie alle diese Einrichtungen das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft, besonders auch jede Befähigung der Wirtschaft tief berühren. Der Kalender weist gleichzeitig auf manches hin, das der Leser und Betrachter zum eigenen Nutzen im Geschäfts- oder im Privatleben verwenden kann.

Die Aufmachung dieses wertvollen Kunstkalenders ist neuzeitlich und gebiegen. Papier und Druck sind vorzüglich, die Bilder und Zeichnungen wirkungsvoll, die Erläuterungen knapp und klar. Der Kalender bietet Anregung, Belehrung und Unterhaltung. Herausgegeben wurde der Deutsche Reichspost-Kalender 1940 mit Unterstützung des Reichspostministeriums vom Kommodia-Verlag, Leipzig. Preis 2.80 RM.

Briefkasten

§ 50. Mit der Badeschwamm durch langen Gebrauch färbig geworden, so bildet er einen Herd für Pilze und Bakterien. Man legt ihn in eine Schüssel mit Kochsalzlösung. Nach 10 Minuten wird er ausgepresst und mit kaltem Wasser überpült. Diese Arbeit wird solange fortgesetzt, bis der Schwamm sich wieder ganz fest anfühlt. Man wird er getrocknet und läßt sich noch lange Zeit gebrauchen.

Sozialismus der Tat!

Mit freudiger Bereitschaft und schlichter Selbstverständlichkeit haben tausende deutscher Frauen und Männer überall dort ihre Hilfe zur Verfügung gestellt, wo Versehen und Einflügen, wo umständliches Wirken und taktischer Einsatz nötig ist. Es steht keiner abseits, jeder möchte sich einreihen in die starke Front der Heimat. Gerade für die vielseitige Arbeit in der NS-Volkswirtschaft und des Kriegs-WBW wird die Mitarbeit der ehrenamtlichen Helfer in dieser Zeit höchsten nationalen Einsatzes dringend gebraucht.

Das Kriegs-WBW hat noch größere und umfassendere Aufgaben zu bewältigen als bisher. Als erstes Kriegs-WBW rückt es in den Mittelpunkt der gesamten nationalsozialistischen Volkspflege, die mit so großer Folgerichtigkeit seit 1933 immer umfassender entwickelt worden ist. Diese Arbeit wird durch den Krieg selbstverständlich nicht unterbrochen. Sie geht weiter und hat heute die Aufgabe, neben dem bisherigen Kreis der Hilfsbedürftigen, auch alle Volksgenossen zu unterstützen, die irgendwie in Not geraten sind und des Bestandes und der Opferbereitschaft der Volksgemeinschaft bedürfen. Der erweiterte Aufgabekreis des KWB ergibt sich aus den sozialen Anforderungen, die in den letzten Monaten entstanden sind, von selbst. Die Betreuung der rückgeführten Volksgenossen gehört ebenso dazu, wie die Betreuung der Familienangehörigen der Soldaten. Die Aufgaben des KWB sind aber damit noch nicht erschöpft. Auch die Errichtung und Unterhaltung der Bahnhofsheimstätten, der Kindertagesstätten, der Hilfsstellen „Mutter und Kind“ und der Schwefelkationen, der Kinderheimverbände, der Müttererholung, der Zahnambulanz, das Tuberkulose-Hilfswerk u. a. m. werden in seinen Rahmen einbezogen, ebenso wie die Förderung und Finanzierung der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes und der volkspflegerischen Arbeiten anderer Organisationen, die durch den Krieg notwendig gemacht werden.

Das KWB ist eine Selbsthilfe-Organisation, die aus der nationalsozialistischen Weltanschauung entstand und niemals mehr aus unserem Leben fortzudenken sein wird. Es ist die schönste und stiftlichste Ausdrucksform unserer völkischen Verantwortung für die Kernzelle des Staates, für die Familie.

Alle Rädchen in diesem gewaltigen Werk greifen genau ineinander über. Wir brauchen nur hineinzublicken in das Geschehen dieser Tage, um an zahllosen Beispielen zu erkennen, wie das Schicksal des einen Menschen zum Erleben des anderen wird.

In einer Familie ist der Mann zum Heeresdienst einberufen. Seine Frau muß seine beruflichen Aufgaben übernehmen. Wer aber sorgt während ihrer Abwesenheit für die Kinder? Die Helferin der NSB weiß Rat. Sie unterhält sich darüber mit den Bewohnern des Hauses und der näheren Nachbarschaft und nach Rücksprache mit der zuständigen Dienststelle der NSB und der Kindertagesstätte ist bald Mitarbeit geschaffen. Die Mutter kann unbesümmert ihren neuen Pflichten nachgehen.

Die besondere Fürsorge, die materielle Unterstützung und seelische Betreuung einschließt, gilt natürlich der werdenden Mutter und vor allem der Mutter, deren Ernährer Soldat ist. In allen Fällen wissen die eingesetzten und geschulten Helferinnen in den Hilfsstellen „Mutter und Kind“ in herzlichem Vernehmen Rat. Tatkraftig stehen sie alle den ratuchenden Frauen zur Seite. Dabei bleibt die sorgende Liebe, die Mutter und Kind umgibt, nicht auf den Augenblick beschränkt. Die Hilfeleistung, das mitfühlende Wort zur rechten Zeit, schlingt häufig Bande herzlicher Freundschaft.

Treppauf, treppab, bei Sonnenschein, Sturm oder Schnee versieht der ehrenamtliche Helfer der NSB seinen Dienst. Ihm ist kein Weg zu weit, keine Wohnung zu hoch, überall ist er zu Hause. Er kennt keine Müdigkeit, er kennt nur eines, seinen Dienst für die Volksgemeinschaft. Wieviel Beispiele könnte man anführen!

Im Zeichen des KWB haben sich alle Kräfte vereint und wird die deutsche Opfergemeinschaft ein stolzes Bekenntnis zur nie versiegenden Kraft unseres Volkstums ablegen. Wenn am kommenden Sonntag bei der Gausparstammung der ehrenamtlichen Helfer zu Dir kommt, so tue Deine Pflicht.

Die Feuerchutzpolizei stellt Offizieranwärter ein.

Der Feuerchutzpolizei ist während des Krieges im Rahmen der inneren Landesverteidigung eine Reihe wichtiger und verantwortungsvoller Aufgaben erwachsen, deren Erfüllung eine entsprechend sorgfältige Ausbildung und auch eine Personalverfestigung voraussetzt. Deshalb sind zurzeit die Aussichten für die Laufbahn des höheren Dienstes der Feuerchutzpolizei besonders günstig. Die Feuerchutzpolizei sucht für ihren Offiziersnachwuchs Kräfte, die

neben den fachlichen Kenntnissen auch persönliche Einsatzbereitschaft aufbringen. Die Bewerber, die abgeschlossene akademische Vorbildung haben müssen, dürfen das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben. Nähere Auskunft erteilt der Deutsche Gemeindetag in Berlin.

Zehn Tage lang brannte der Gasofen...

Tot im Bett aufgefunden.

In einer Wohnung in Prag wurden der 45-jährige Mitinhaber einer Holzfirma namens Karl Solin und die 40-jährige Karoline Hohl tot im Bett aufgefunden. Die Leichen befanden sich bereits in einem Zustand vorgeschrittener Zersetzung. Dies war auf den Umständen zurückzuführen, daß in der Wohnung ein Gasofen brannte, dessen Hähne voll aufgedreht waren, so daß er eine unerträgliche Hitze verbreitete. Allen Anzeichen nach ist der Tod der beiden bereits vor 10 Tagen eingetreten. Seit dieser Zeit brannte ununterbrochen der Gasofen.

Einen Tierquäler erschlagen...

8 Monate schweren Kerlers.

Der 25-jährige Josef Pleischacher hatte sich in Salzburg wegen Totschlags, begangen an dem 16-jährigen Johann Winkler, zu verantworten. Winkler hatte eine Kuh derart gequält und mißhandelt, daß das Tier zusammenbrach. Darüber geriet Pleischacher in eine derartige Wut, daß er dem jugendlichen Tierquäler den Peitschenriem entriß und dem Burschen einen wuchtigen Hieb über den Kopf verlegte, an dessen Folgen der Junge am nächsten Tage starb. Unter Zustimmung äußerster Milde wurde Pleischacher zu 8 Monaten schweren Kerlers verurteilt.

Verkehrsflörmung wegen eines Glühbirnenloches

1000 Mark gewonnen.

Ein Bauer kaufte dieser Tage in Innsbruck bei einem Glühbirnenhändler ein Winterhilflos. Als der Bauer feststellte, daß er 1000 Mark gewonnen hatte, geriet er in einen wahren Freudentaumel. Es bildete sich um ihn bald ein so großer Menschenauflauf, daß eine empfindliche Verkehrsflörmung eintrat — nicht einmal die Straßenbahn konnte fahren.

Die italienischen Witwen

bürfen früher heiraten.

Eine wichtige Neuerung bringt das neue schweizerische Zivilgesetzbuch. Den Witwen ist es darnach gestattet, auch vor Ablauf der bisher festgesetzten dreihunderttägigen Wartzeit eine neue Ehe einzugehen. Die Witwe muß nur ein ärztliches Zeugnis beibringen, aus dem hervorgeht, daß sie im Augenblick der Eheschließung nicht in anderen Umständen ist.

Ja, ja — die jungen Hunde!

Von M. H. u. f. e. n.

Erich entschloß sich schweren Herzens, seiner Frau zuliebe einen Hund zu kaufen — einen kleinen, drei Monate alten Terrier, der noch nichts konnte und alles noch lernen sollte.

Als er vom Büro erschöpft nach Hause kam, lief Jerry — so war der Welshierter getauft worden — seinem neuen Herrn schwangwedelnd entgegen und sprang quiekend an ihm heran. Nadelspitze Zähne schnappten spielerisch nach seiner Hand und ließen schmale blutige Risse zurück. Sie waren unbedeutend, aber unangenehm.

„Das müssen wir ihm abgewöhnen“, beruhigte Frau Erica und ging in die Küche.

Während Erich seinen müden Körper nach alter Gewohnheit ausstreckte, um zehn Minuten zu ruhen, bemerkte er, daß seine Frau etwas aufwachte.

„Junge Hunde!“, dachte er. „Man wird es ihm abgewöhnen!“

Wierzehn Tage gingen so dahin. Jerry machte Streiche über Streiche. Als Erich sah, wie Jerry im todesbösen Spiel seine Hausfrau zerfetzte, riß ihm zum ersten Mal die Geduld, und Jerry erhielt die ersten Prügel seines Lebens. Mit hängenden Ohren und schräggestellten Augen schlich er davon, um wenige Stunden später, hingegeben in neuem Spiel, Frauchens Strümpfe zu zerreißen. Das war zu viel!

Jerry wurde in die Küche gesperrt, und in ernster Aussprache stritten Erich und Erica über das schwere Problem der Erziehung junger Hunde.

Die Auseinandersetzungen, die Jerry aus Augen Augen beobachtete, wurden häufiger. Eines Tages entdeckte Frau Erica eine neue Pointe in Jerrys Spiel. In rasendem Galopp lief er um den Tisch — immer rund, als zöge er sich selbst nach. Belustigt feuerte sie ihn an, und Jerry raste, daß die Wölfe des Teppichs in kleinen Floden nicht darauf, aber als sie be-

es schon zu spät.

Jerry gelangte auf irgend einem Weg immer wieder in das Wohnzimmer; wie ein Besessener jagte er seine Bahn, bis er mit hängender Zunge, nach Luft jappend, liegen blieb. Kein Anrufen half; der strafenden Hand wich er geschickt aus. Voller Verzweiflung sah Frau Erica die abgeworfene Bahn in ihrem Teppich breiter werden.

In diesen Tagen sprachen sie zum ersten Mal davon, ob es nicht richtiger sei, Jerry abzuschaffen. Mit unbegreiflichem Instinkt ahnte Jerry, was über ihn beschlossen werden sollte. In wenigen Tagen entwickelte er sich zu einem Musterhund, bis sein Temperament erneut mit ihm durchging. Dieses Mal traf er Frau Erica an ihrer empfindlichsten Stelle. Sie hatte vergessen, die Butter wegzustellen. Als sie nach einigen unbewachten Minuten in die Küche kam, stand Jerry auf dem Tisch und retete das letzte Stück in gewaltigem Sprung in sein Körpchen.

Verzweifelt warf sich Frau Erica aufs Bett, weinte ein wenig und schlief ein mit dem festen Vorsatz, den Hund wirklich wegzuschaffen. Als sie nach einer Stunde aufwachte, glaubte sie, ein Traum narre sie. Sie fuhr mit den Händen über die Augen, als müsse sie etwas fortwischen.

Im Zimmer verstreut lag der gesamte Inhalt ihrer Hausapotheke. Die Schachteln waren angeknabbert, die Pulverbinden zerzaust. Warte bedachte in kleinen Floden wie gefallener Schnee den Fußboden, und eingerollt, die goldene Schnauze auf die gekreuzten Pfoten gepreßt, lag Jerry und schlief.

Frau Erica sprang mit einem erstikten Schrei aus dem Bett.

„Was hast Du gemacht?“ schrie sie aufgebracht. „Du — Du —!“

Doch da weiteten sich ihre Augen, denn Jerry, der sonst bei dem leisesten Wort hochfuhr, rührte sich nicht. Neben ihm lag eine zerbrochene Röhre, deren Inhalt — es waren Schlaftabletten — fehlte. Es war wirklich nicht schwer zu erraten, was sie geblieben waren.

Sie nahm Jerry auf den Arm, untersuchte ihn, doch es war nichts zu sehen. Er schlief nur tief und fest; keine Macht der Welt konnte ihn aufwecken.

Jerry schlief sechsunddreißig Stunden, um dann munter und frisch zu erwachen. Seine blauen Augen leuchteten lebhaft umher. In ihnen lag das Verlangen nach neuen Spielen und Abenteuern. Aber Erich und Erica hatten die Lust an neuen Ueberforderungen verloren. Gemeinsam brachten sie ihn dem Hundezüchter und gestanden ihm vor, daß sie wohl nicht die richtige Art hätten, einen jungen Hund zu erziehen.

Lächelnd hörte er ihnen zu und fuhr mit seiner schweren Hand jährlich über Jerrys Kopf.

„Ja — ein kleines Raubtier ist er schon, aber das gibt sich. Sie müssen Geduld mit ihm haben. Er ist wie ein Junge in den Jageljahren, den sie in einem Garten voller tragender Kirschbäume sperren. Er wird trotz aller Verbote über Bäume steigen, um des Nachbarn Kirschen zu stehlen, weil sie ihm besser schmecken. Züchtigen Sie ihn — er wird es doch wieder tun!“

Mit Jerry ist es ebenso. Er wird wie der Junge von Monat zu Monat vernünftiger und ruhiger werden. Versuchen Sie es noch einmal mit ihm! Schlagen Sie ihn nicht mehr; strafen Sie ihn mit Nachsicht, wenn er etwas verbrochen hat. Das scheint er am meisten.“

Erich sah seine Frau an. „Glaubst Du?“ fragte sie leise und nahm Jerry vom Arm des Züchters zurück. — Erich nickte. — „Wenn Du meinst...“ sagte er und nahm sich heimlich vor, die Erziehung Jerrys in seine Hand zu nehmen.

Der Einsatz von Erziehungspflegerkräften

Nach einem Erlass des Reichsinnenministers vom 27. Sept. 1939 waren als Erziehungskräfte für das zum Dienst für die Wehrmacht beordnete weibliche Pflegepersonal in zivilen Krankenhäusern in erster Linie, soweit verfügbar, Krankenschwestern heranzuziehen. Erst soweit damit der Bedarf nicht gedeckt werden konnte, sollte auf angelernte Kräfte, wie es die Schwefelkationen und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes sind, zurückgegriffen werden, die für diesen Zweck anderen Aufgaben entzogen werden können. Nimmehr hat sich herausgestellt, daß infolge der durch die Kriegsverhältnisse bedingten Umstellung eine beachtliche Zahl von Krankenschwestern, zu andern Arbeits-

Einsatz verfügbar geworden ist. Es gilt dies besonders für Krankenschwestern, die ihren Arbeitsplatz bisher im freigemachten Gebiet im Westen hatten. Im Interesse der bestmöglichen Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte haben daher, wie es in einem Erlass des Reichsinnenministers heißt, die unteren Verwaltungsbehörden im Benehmen mit den zuständigen Arbeitsämtern umgehend den Einsatz der verfügbaren Krankenschwestern an Stelle von Helferinnen in die Wege zu leiten. Die Beordnung von Helferinnen an zivile Krankenhäuser als Ersatzkräfte für weibliches Pflegepersonal, das zum Dienst für die Wehrmacht einberufen ist, erfolgt auf Grund der Rotdienstverordnung vom 15. Oktober 1938. Es handelt sich um eine Heranziehung zu langfristigen Rotdienst, und zwar unter Begründung eines einem Arbeitsvertrag entsprechenden Beschäftigungsverhältnisses. Den Helferinnen stehen Bezüge zu, die vom Träger der Krankenanstalt zu tragen sind, in der die Helferinnen tätig sind. Der Berechnung der Bezüge ist die vom RMV erlassene Dienstordnung für Krankenschwestern, Schwefelkationen und Helferinnen der Wehrmacht bei besonderem Einsatz vom 26. August 1939 zugrunde zu legen.

Briefkasten

ES 10. Der Beruf der Geflügelzüchterin kann mit jeder abgeschlossenen Volksschulbildung angetreten werden. Volksschülerinnen gehen zweimäßig zunächst in die ländliche Hausarbeitslehre, dann mit 16 Jahren in eine zweijährige Geflügelzüchtereinrichtung in einer anerkannten Geflügelzüchtereinrichtung. Diese Lehre schließt mit der Prüfung ab, in der das Mädel Geflügelzüchterin wird. Nach sechsmonatiger Gehilfenzugehörigkeit in bezahlter Stellung und nach Teilnahme an einem dreimonatigen Lehrgang in einer Versuchsanstalt für Geflügelzüchterin kann sich die Geflügelzüchterin zur Meisterprüfung melden, durch die sie dann Geflügelmeisterin wird.

Seilere Ede

Wunder im Kauf.

Möbius hat eine Mollu zu viel gehoben. Als er heimwankte, kam er an einer Plafand vorüber. Ein gelbes Plafat stand ihm in die Augen. Bewundert betrachtete er es. „Eine tolle Sache“, rief er, „ein völlig verdientes Plafat — jeder Buchstabe zweimal hintereinander!“

Mißverständnis.

Der Anwalt besuchte den Verurteilten in der Zelle.

Er tröstete ihn.

„Wir wollen froh sein, daß wir nur ein Jahr bekommen haben.“

Der Verurteilte schaute:

„Was? Sie auch?“

Berechtigte Klage.

Amper ist Arzt. Amper hat eine kleine Praxis.

„Rein Mensch geht heute mehr zum Arzt!“, klagte er, „früher gingen wenigstens alle zum Arzt, die einen Husten hatten.“

„Und heute?“

„Heute gehen sie, wenn sie Husten haben, in ein Konzert oder ins Theater.“

Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenenteil Paul Becker in Berlin. Verlag: Paul Becker in Berlin. 3. St. ist Preisliste Nr. 6 gratis.

Behannimachung.

Die Zusatz-Seifenleine für Kinder bis zum 8. Lebensjahre sind im Rathaus Brühl-Land, Clemens-August-Straße Zimmer 4 abzuholen. Eine Zustellung erfolgt nicht.

Brühl, den 16. Januar 1940.

Der Bürgermeister:

J. B.

Pott.

Der Zeitungsbote bittet

die verehrten Leser um Unterstützung beim Einziehen des Bezugsgeldes. Allgemein werden die Bezugsgelder im Voraus zu Beginn eines neuen Monats erhoben. Aus Organisationsgründen (ein jeder Betrieb muß auf Ordnung halten, so auch der Zeitungsbetrieb) muß der Zeitungsbote bis zum 25. des laufenden Monats beim Verlage die Bezugsgelder abgerechnet haben. Ersparen Sie deshalb dem Zeitungsboten auf seinen Inkassogängen wiederholte Wege durch pünktliche Entrichtung des Bezugsgeldes, er dankt es Ihnen durch doppelte aufmerksame Zustellung, selbst bei ungünstigstem Wetter.

Für junge Leute

möbl. Zimmer

gesucht (mit od. ohne Verpflegung)

Baumstraße Javelberg

Kaiserstraße

Stundenmädchen

oder Putzfrau

mit guten Empfehlungen gesucht.

Wo sagt die Geschäftsstelle 1785

2 Mann-Kappelle

für Samstag und Sonntag frei.

Angebote unter B T 3082 an die Geschäftsstelle erbeten.

Möblierte Zimmer

sind vielfach gefragt in der Bett

zwischen Umzugssternen.

Warum?

Weil mancher Mieter gern

bagatelle liebt. Diejenige

ihre Zimmer an.